

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,00 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
60 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Daboff 292 bis 297

Hindenburg gegen Hugenberg.

Stellungnahme des Reichspräsidenten gegen Zuchthausparagrafen

Amtlich wird mitgeteilt: Im Laufe des heutigen Vortrags des Reichskanzlers nahm der Herr Reichspräsident Gelegenheit, den § 4 des Volksbegehrens, der Reichskanzler und Reichsminister, die den Young-Plan oder ähnliche Verträge abschließen, unter die Auflage des Landesparlaments stellt, als einen unsachlichen und persönlichen politischen Angriff zu bezeichnen, den er bedauere und verurteile.

Der Herr Reichspräsident ersucht den Herrn Reichskanzler, hiervon den Mitgliedern des Reichskabinetts Kenntnis zu geben.

Der Kampf ums Rathaus.

Die Wahlmache, ein Vorstoß der Privatwirtschaft.

In einer überfüllten Versammlung des Bezirks Wilmersdorf in den Victoriahöfen, Wilhelmsau, sprach Stadtrat Reuter zu dem Thema „Kampf ums Rathaus“.

Stadtrat Reuter wies vor allem darauf hin, daß die privatwirtschaftlich interessierten Kreise veruchten, aus einer rein kriminellen Sklareffäre einen „Skandal in der Verwaltung Berlins“ zu machen. Es handelte sich jedoch einfach um einen Skandal der politischen Presse. Die Privatwirtschaft habe keine Veranlassung, der öffentlichen Verwaltung etwas vorzuwerfen. Man denke nur an den Frankfurter Versicherungsstandal, bei dem es sich um 40 Millionen Mark handelte, die verloren sind. In einigen kurzen Zeitungsartikeln wird diese Sache erledigt. Kommt jedoch auch eine Unterschlagung in der Verwaltung einer Riesenstadt wie Berlin mit ihrem großen Etat vor, so will die Aufregung kein Ende nehmen. Der Skandal wird genau bis zum 17. November dauern, und es wird sich zeigen, daß die ganze Aufregung nur plumpe Wahlmache, ein Vorstoß der Privatwirtschaft ist. Wer jedoch unvoreingenommen die Entwicklung Berlins der letzten vier bis acht Jahre betrachtet, in der die Sozialdemokraten entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Berliner Verwaltung hatten, wird staunen müssen über den gewaltigen Aufschwung, der auf allen Gebieten kommunalen Lebens zu verzeichnen ist. Der Berliner hat ja selten einen Heberblick, da er mitten in der Entwicklung Berlins steht, und so ist es kein Wunder, daß die ungeheuren Fortschritte gerade von Fremden, die im Zwischenraum von Jahren Berlin besuchten, mit Respekt und Bewunderung anerkannt werden. Es seien nur einige Dinge herausgegriffen: Welche gewaltige Umwandlung hat sich seit Einführung der neuen Bauordnung vollzogen. Ein Geseh, dessen Bedeutung den wenigsten bekannt ist. Man blicke jedoch einmal um sich, wie in der Vorkriegszeit ohne Rücksicht auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bürger gebaut wurde. Die Stadtverwaltung kümmerte sich ja überhaupt nicht um die bauliche Weiterentwicklung der Stadt. Das lag alles in den Händen der Terrainspekulation. Und so ist es kein Wunder, daß Hinterhäuser über Hinterhäuser mit schmalen Höfen, die kaum mit Lichtschächten zu vergleichen sind, entstanden. Keine Grünflächen, kein Baum, keine Erholungsstätten, keine Spielplätze für Kinder. Nur an die „wirtschaftliche“ Ausnutzung des Terrains wurde gedacht. Man sehe sich dagegen heute einmal in den Vororten um, wo das wirkliche neue Berlin erhebt. Die weitläufigen Siedlungen, die ausgedehnten Parkanlagen, die Hunderte von Spielplätzen, die entstehen. Man denke weiter daran, mit welcher Voraussicht die Stadtverwaltung an die weitere Entwicklung Berlins denkt. In der ganzen Umgegend Berlins sind Güter angekauft worden, so daß es kaum eine größere für den Bau geeignete Fläche gibt, die nicht der öffentlichen Hand gehört. Man denke an den Ankauf von Gatow und Gladow. Jetzt werden die Ufer der Havel der Allgemeinheit vorbehalten. Wie wäre es früher gewesen? Genau so wie am Wannsee, wäre hier ein Villengebiet für Begüterte entstanden. Reuter kam dann auf den Berliner Verkehr zu sprechen. Es gibt wohl kaum einen Menschen in Berlin, der die früheren Berliner Verkehrsverhältnisse kennt, und nicht reiflos anerkennen muß, daß seit der Zusammenfassung der Berliner Verkehrsbetriebe und ihrer Uebernahme in die städtische Verwaltung ungeheure Verbesserungen erreicht wurden. Das Verkehrsnetz hat sich außerordentlich entwickelt.

Vom Auslande wird diese Entwicklung des Berliner Verkehrs unter den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands immer wieder aufs neue bewundert. Als einmal die Frage an einen Wirtschaftsführer gerichtet wurde: Was würden Sie an der Verwaltung der Städtischen Elektrizitätswerke ändern, wenn Sie diese privatwirtschaftlich verwalten wollten? Bantele die Antwort ziemlich erstaunt: Nun, gar nichts! Der skeptisch Denkende wird allerdings annehmen müssen, daß zum mindesten versucht würde, mehr Dividende aus dem Unternehmen herauszuschlagen. Und das wird

„Füll diesen Aufnahmeschein aus! Werde Sozialdemokrat!“



In dieser Werbewoche mußt du deinen Bekannten, deinen Kollegen zum Eintritt in die Sozialdemokratische Partei bewegen!

wahrscheinlich auch inuner der Hauptgrund sein, wenn von der Privatwirtschaft die Wirtschaftlichkeit kommunaler Betriebe angezweifelt wird. Man denke nur an die Charlottenburger Wasserwerke und vergleiche damit die Tarife der städtischen Gesellschaften, die ihr Wasser noch unter dem Vorkriegspreis liefern und aus den Gewinnen sämtliche Neubauten ausführen können.

Stadtrat Reuter kam dann auf das große Gebiet der Wohlfahrtspflege zu sprechen. Vor dem Kriege gab es nur eine Armenpflege. Heute sind im Etat 250 Millionen ausgegibt für Unterstützungs- und Wohlfahrtswerte, die von Bedürftigen ohne Entwürdigung angenommen werden. In seinem Schlusswort wies der Redner darauf hin, daß wir als Sozialisten in Berlin noch keine Alleinherrschaft besitzen. Er schloß mit der Aufforderung, daß jeder an seinem Teil daran arbeiten müsse, daß am 17. November das Rathaus unser wird. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. Nach ihm ergriff Stadtrat Reubischer das Wort, um die Darlegungen seines Vorgesetzten auf die Wilmersdorfer Verhältnisse anzuwenden.

Umzugsverbot für Sonntag.

Verfügung des Polizeipräsidenten.

Der Polizeipräsident teilt mit:
Hiernit verbiete ich auf Grund des Art. 123 Abs. 2 der Reichsverfassung für Sonntag, den 20. Oktober 1929, für den Ortspolizeibezirk Berlin alle Umzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen einschließlich der geschlossenen Kamärsche zu Versammlungen unter freiem Himmel oder in geschlossenen Räumen.

Gründe: Für Sonntag, den 20. Oktober 1929, haben Parteien und Vereinigungen, deren entgegengeetzte politische Auffassung und Betätigung in den letzten Wochen wiederholt zu blutigen Zusammenstößen mit den politischen Gegnern, aber auch mit den staatlichen Organen und der unbeteiligten Bevölkerung geführt hat, zu Straßenumzügen aufgerufen.

Bei der leidenschaftlichen Art, in der die Presse der verschiedenen Parteien und Organisationen die Kundgebungen vorbereitet, insbesondere sie als Kampfmaßnahmen gegen die politischen Gegner hinstellt, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die geplanten Umzüge zu weiteren blutigen Zusammenstößen führen werden. Die öffentliche Sicherheit ist somit unmittelbar gefährdet.

Großer Lohngelehrer-Raub.

140 000 Mark bei Boswan & Knauer erbeutet.

Während im allgemeinen in diesem Jahre die Gilde der Geldhehanknauer wenig Glück hatte, erbeutete eine Kolonne in der vergangenen Nacht nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten die ansehnliche Summe von 140 000 Mark.

Auf dem Grundstück Mohrenstraße 49 liegen die Geschäftsräume der Baufirma Boswan u. Knauer, die mehrere Stadwerke in Anspruch nehmen. Das Haus ist ein sogenanntes Durchgangshaus, und reicht bis zur Taubenstraße 15. Der Einbruch wurde am Freitag früh von den Reinemachefrauen entdeckt. Die Verbrecher hatten einen älteren Geldschrank, der im Lohnbureau im vierten Stock steht, kunstgerecht aufgeschweißt. Das Zimmer, in dem dieser Schrank steht, hat nur ein Fenster. In anschließenden Räumen befinden sich die Lohnbureaus. Ueber den Schrank hatten die Knauer aus schwarzem Stoff einen Baldachin gebaut, um sich gegen Schlag zu schützen. Die für die zweite Schichtzahlung am Freitag bereitgestellten Lohnkästen nahmen sie heraus und stiegen damit, wahrscheinlich, weil das Zimmer durch die Schweißarbeit erstickend heiß und verqualmt war, ein Stockwerk tiefer in ein Zimmer, wo sie in aller Ruhe an einem Tisch Platz nahmen. Die Lohnkästen wurden ausgehoben und das Papiergeld herausgenommen. Hartgeld ließen sie zurück. Auch Beutel mit Silbergeld, die im Schrank standen, haben sie gar nicht berührt. Nach Spuren, die man gefunden hat, scheint die Kolonne vom Hause Taubenstraße 14, das unbewacht ist, herausgekommen zu sein. Die Dächer sind fast alle flach. Schleifspuren und Fußabdrücke zeigen den Weg, den die Verbrecher mit ihren Sauerstoffflaschen und Werkzeugtaschen genommen haben. Ueber den Stiegen haben sie anscheinend Socken getragen, denn man sieht klar die Abdrücke auf der Dachpappe. Sie rissen eine Dachlücke mit Gewalt auf und kamen zunächst in die zu einer Kantine ausgebauten Bodenträume. Um sich bei etwaiger Ueberraschung den Rückzug freizuhalten, öffneten sie noch einige Luken und Türen. Das Grundstück wird nur von außen bewacht, in das Innere kommt der Wächter nicht hinein. Das haben die Knauer auch ohne Zweifel gewußt, sonst hätten sie sich wohl nicht soviel Zeit gelassen. Es ist daher anzunehmen, daß sie erst in den Morgenstunden durch das Haus in der Taubenstraße hinausgegangen sind. Ihr wertvollstes Werkzeug haben sie mitgenommen.

Auf die Ergreifung der Täter ist eine Sonderbelohnung, auf die Wiederbeschaffung des Geldes eine solche von 10 Proz. des Wertes ausgesetzt. Personen, die vielleicht in der Taubenstraße am Freitag morgen etwas Verdächtiges gesehen haben, werden gebeten, sich bei Kriminalkommissar Zapfe, Dienststelle B 6 des Polizeipräsidentiums, zu melden.

In der ganzen Welt gibt es keine Stadt, in der nach dem Kriege eine derartige Verbesserung und Ausdehnung der Verkehrsbedingungen sich vollzogen hat.

Riesenbrand in Seattle.

Man befürchtet weitere Todesopfer unter den Hotelgästen.

New York, 18. Oktober.

Die Zahl der Opfer des Hotelbrandes ist deshalb so groß, weil die Feuer zu einer Zeit ausbrach, als fast sämtliche Hotelgäste bereits schliefen. Das Feuer breitete sich mit rasender Schnelligkeit aus. Es wurde von einem Straßenpassanten entdeckt, der die Feuerwehr alarmierte. Bis diese aber erschien, hatte das Feuer schon eine solche Ausdehnung angenommen, daß sich die Löscharbeiten auf die benachbarten Gebäude beschränken mußten. Unter den Hotelgästen brach eine furchtbare Panik aus, die meisten von ihnen sprangen aus den Fenstern in die Tiefe, wobei sie sehr schwer verletzt wurden. Die Zahl der bis jetzt gemeldeten sieben Todesopfer wird sich noch beträchtlich erhöhen, da von den aus den Trümmern geborgenen 15 Schwerverletzten die meisten mit dem Leben nicht davonkommen dürften. Wie viele Hotelgäste beim Sprung in die Tiefe verletzt wurden, steht noch nicht fest.

Das Wartelokal.



Der Wahlleiter: „Sie haben sich vor drei Stunden in die Liste eingezeichnet, mein Fräulein. Worauf warten Sie eigentlich noch?“

Das ältere Fräulein: „Auf... ah, ich dachte, daß man hier nette, nationalgesinnte Herren kennen lernen würde... Aber es kommt ja niemand!“

„Fortlaufende“ Begeisterung.

Die Inflationsbegehrer verkrümelten sich.

Die Gesamtzahl der am Donnerstag in Berlin erfolgten Einzeichnungen für das Inflationsbegehren ist im Vergleich zu den Einzeichnungen des Vortages zurückgegangen. Am ersten Tage waren genau 20 111 Einzeichnungen festgestellt, gestern waren es nur rund 17 650. Das ist statt der erwarteten Erhöhung um Bergleich zum Vortage ein Rückgang um rund 2500! Beim Volksbegehren gegen die Härtenabfindung steigerte sich die Zahl der Eintragungen am 2. Tage von 36 144 auf 49 545!

Im einzelnen gestalteten sich die Eintragungen für das Inflationsbegehren am zweiten Tage folgendermaßen:

Mitte	1 139	(Erster Tag 1323)
Tiergarten	1 609	(„ „ 1878)
Wedding	627	(„ „ 749)
Frenzlauer Berg	1 035	(„ „ 1283)
Friedrichshain	723	(„ „ 814)
Kreuzberg	1 562	(„ „ 1751)
Charlottenburg	1 814	(„ „ 2090)
Spandau	325	(„ „ 468)
Wilmersdorf	1 606	(„ „ 1954)
Zehlendorf	405	(„ „ 483)
Schöneberg	2 009	(„ „ 2243)
Steglitz	1 368	(„ „ 1363)
Tempelhof	404	(„ „ 420)
Knechtow	622	(„ „ 699)
Treptow	358	(„ „ 329)
Röpenitz	342	(„ „ 450)
Lichtenberg	547	(„ „ 617)
Weißensee	183	(„ „ 162)
Pankow	461	(„ „ 628)
Reinickendorf	331	(„ „ 376)
Zusammen	17 650	

Der Rückgang der Eintragungen erstreckt sich also auf alle Bezirke der Stadt!

Brautpaar Deutschland-Österreich.

Es darf nicht heiraten — aber es lebt zusammen.

Paris, 18. Oktober.

Mit der Nachricht, daß Österreich die deutsche Nationalbank übernehmen wolle, entfiel die Rechtspresse wieder die Anschließdebatte. Der „Avenir“ vergleicht Deutschland und Österreich mit einem jungen Brautpaar, das gerne heiraten möchte, aber auf den Widerstand der Eltern, in diesem Falle des Völkerverbundes, stößt. Man habe Österreich verboten, sich an Deutschland anzuschließen. Also werde es sich nicht mit Deutschland vereinigen. Aber schließlich könne niemand in der Welt verbieten, daß in Österreich Deutsch gesprochen werde, daß deutsche Zeitungen und deutsche Bücher gelesen würden. Man werde sich also nicht verheiraten, da der Völkerverbund ein Verbot dagegen eingeleitet habe. Aber man werde in gleichem Bett schlafen.

Blumenverkauf am Sonntag. Der Verband Deutscher Blumenhändler teilt mit, daß keine Geschäfte in der Stadt Sonntags von 11½ bis 13½ Uhr, die Blumenhändler außerhalb der Ringlinie in unmittelbarer Nähe der Friedhöfe von 13 bis 15 Uhr geöffnet sind.

Selbstmord der sozialen Demokratie?

Sozialdemokratische Juristen einmütig gegen das richterliche Prüfungsrecht.

In der Vereinigung sozialdemokratischer Juristen referierte Ministerialdirektor Badt vom preussischen Innenministerium über „Die Nachprüfung der Verfassungsmäßigkeit der Gesetze“. Jedes Gericht nimmt heute das Recht in Anspruch, nachzuprüfen, ob ein Gesetz verfassungsmäßig zustande gekommen ist und ob es mit der Reichsverfassung übereinstimmt. Deshalb liegt dem Reichstag ein Gesetzentwurf vor, der den Staatsgerichtshof als einzige Instanz einlegen will; er soll auf Verlangen von einem Reichstagsmitglied, einem Reichsratsmitglied, der Reichsregierung und auf Verlangen jeden einzelnen Gerichtes — wenn das vorgelegte Oberlandesgericht es für begründet erklärt — die Verfassungsmäßigkeit von Gesetzen prüfen und den Reichspräsidenten vor der Verkündung Gutachten erstatten, wenn er Zweifel hat. Im „Vorwärts“ erfolgte von Seiten Rosenbergs unter dem Titel

„Ein juristisches Oberhaus“

der erste Angriff gegen den Entwurf, der eine Kontrollinstanz gegen den Reichstag schaffen. Radbruch hat sich für eine andere Besetzung des Staatsgerichtshofes (3 Gelehrte, 12 vom Reichstag und Reichsrat zu wählende Richter) ausgesprochen. Einen tiefbegründeten Angriff hat der Arbeitsrichter Franz Reumann in der „Gesellschaft“, dem wissenschaftlichen Zentralorgan der Partei, unternommen. Er weist nach, daß die „unveräußerlichen“ Grundrechte der Reichsverfassung (Privateigentum! Vertragsfreiheit! Gewerbefreiheit! Gleichheit!) gegen sozialfortschrittliche Gesetze ausgepielt werden. Es wird der Ausschluß der Anwälte vor den Arbeitsgerichten bekämpft, weil er gegen die Gleichheit verstoße, die Verfassungsrechte der Beamten werden gegen das Verbot der Teilnahme am Volksbegehren benutzt, gegen das preussische Wahlrecht liegt eine Klage vor wegen der Benachteiligung der kleinen Parteien, würde ihr stattgegeben, so

würden 17 Mann völkische Splitter in den Landtag einziehen und der Koalition die Mehrheit verloren gehen:

die Flaggenvorordnung der Preußentregierung zum Verfassungstag wurde mit ganz weisfremder Begründung aufgehoben. Bei Streitigkeiten zwischen Reich und Ländern und bei Nachprüfung von Verordnungen prüft der Staatsgerichtshof bereits jetzt schon, der Reichspräsident hole sich in Zweifelsfragen Gutachten von Beamten ein, Reichsgerichtsräte haben die Auslegung von Schiedsgerichtsvorhaben über Standesherrenrenten kurzerhand für verfassungswidrig erklärt. Noch gebe die Unterschrift Hindenburgs den Gesetzen bei den niedrigen Gerichten noch vielfach Autorität, später werde diese Hemmung wegfallen. Ein Staatsgerichtshof könne die Verfassung gegen Mißbrauch des Art. 48 schützen. Entscheidend sei die Personalpolitik; heute seien Beamte, die sich mit dem Volksstaate nicht abfinden können, in das Oberverwaltungsgericht berufen und können von dort aus die Verwaltung hemmen. In dem Entwurf müsse die Beteiligung der Parlamentarier im Staatsgerichtshof verstärkt werden.

An dies Referat, das also mit vielen guten Gründen dagegen, sich schließlich zugunsten des Entwurfs aussprach, schloß sich eine ertragreiche Debatte. Goldschmidt wollte in dem Problem nur eine Zweckmäßigkeitfrage sehen. Es handele sich um eine Stabilisierung des Staatsgefüges. Ohne Unterschied der Parteien seien die Meinungen sehr geteilt. In der Nationalversammlung war der Volksparteiler Kahl gegen, der Unabhängige Ostor Cahn für das Prüfungsrecht. Reumann betonte im Gegensatz dazu, daß es sich um eine Grundfrage sozialistischer Staatsgestaltung handele. Man könne zwar darauf rechnen, wenigstens einen Teil republikanische, aber nur wenig sozialistische Richter in den Gerichtshof hineinzubringen; er werde sicher nicht nach sozialen, noch weniger nach sozialistischen Gesichtspunkten entscheiden. Die deutsche Staatsrechtstheorie baue die Grundrechte mächtig aus. Wegen ihrer Anwendung gegen soziale Gesetze sind der Ullrich und Stinzheimer entschiedene Gegner der richterlichen Nachprüfung. Es sei durchaus unnötig, alle politischen Konflikte richterlich entscheiden zu lassen. Wollte er ein Gesetz nicht verurteilen, so habe der Reichspräsident dafür die politische Verantwortung zu tragen; unabsehbare Richter seien der Öffentlichkeit und der Wählerschaft nicht verantwortlich. Staatsrechtler gehen neuerdings soweit,

die richterliche Prüfung von Gesetzen, nicht nur im Hinblick auf ihre Übereinstimmung mit der Verfassung, sondern mit dem Rechtsgefühl (d. h. also des Richters!) zu verlangen.

Mit dem vorliegenden Entwurf wird die Justiz wichtige soziale Gesetze vernichten und die Souveränität des Parlaments unterhöhlen.

Rosenberg zeigte, daß durch die Konzentration des Prüfungsrechtes bei einem einzigen Gerichtshof dessen Entscheidungen mehr Autorität gewinnen. Untere Instanzen seien weniger wagemutig. Rahrum betonte die theoretische Unmacht des Parlamentes. Der Reichspräsident habe Gesetze nur zu verkünden, heute sei der Staatsgerichtshof nicht nötig; in Zukunft, wenn die Sozialdemokratie einer geschlossenen bürgerlichen Opposition gegenüberüberstände, brauche sie einen Widerhaltensschutz; Öffentlichkeit und Würdlichkeit des Verfahrens, Ernennung des Richters auf Zeit seien nötig. Rosenstein verwies auf das Oberste Gericht der Vereinigten Staaten.

das Jahrzehntelange die gesamte soziale Gesetzgebung aufhielt.

Man könne in Deutschland von einer fortwährenden Gegenrevolution der Gerichte sprechen. Bürgermeister Herz erwähnte, daß Professoren bereits so weit gehen, den Richtern die Befugnis anzusprechen, soziale Gesetze auf die Übereinstimmung mit der angeblich in der Verfassung verankerten Synthese zwischen Sozialismus und Kapitalismus zu prüfen. Es besteht die Tendenz, daß die Richter nicht nur die Rechtmäßigkeit, sondern die Zweckmäßigkeit von Gesetzen unterziehen. Der gegenwärtige Zustand sei der Zentralisierung vorzuziehen. Löwenthal, Referent im Reichsinnenministerium, machte die bedeutsame Mitteilung, daß die Ministerialbureauführung gegen das richterliche Nachprüfungsrecht ist, das die Gesetzgebung über; so habe das Reichsgericht einfach die Verwaltungsgerichte für die Schulpolizei abgeschafft und die Wiederaufnahme von Verwaltungsstreitigkeiten vor den ordentlichen Gerichten mit weitgehenden finanziellen Konsequenzen ermöglicht. Die Vorlage sei nur gemacht worden, weil man Besseres nicht glauben zu können. Stinzheimer verwies auf das Sicherheitsbedürfnis des Bürgertums, das die beunruhigende Macht des Parlamentes einschränken möchte. Bendig zeigte, daß die jüngere Generation der Juristen gegen die ältere für das Prüfungsrecht ist. Plato hielt den jetzigen Zustand für das kleinere Übel.

die Tendenz der Vernichtung sozialer Gesetze wird durch die besondere Organisation eines Staatsgerichtshofes gefördert.

Ob irgendwas ein Amtsrichter einmal ein Gesetz für ungültig erklärt, sei nicht so wichtig. Die Zustimmung erfolgt bei den großen sozialen Gesetzen. Die Wirtschaftsvorstände werden sich hinter einzelne Personen und Kommunen stellen, um Prozesse und die Galtigkeit durchzuführen. In seinem Schlusswort sprach sich Badt trotz seiner Bedenken dafür aus, die gegenwärtige Beteiligung an der Regierung auszunutzen, um eine annehmbare Vorlage durchzusetzen. Der Vorsitzende, Kurt Rosenfeld, stellte deshalb als Antrag der Aussprache fest, daß die ganze Versammlung einmütig und grundfänglich die Nachprüfung von Gesetzen durch die Gerichte ablehne.

W. Schw.

Die Kraftfahrer wehren sich.

Gegen Verunglimpfung ihrer Arbeit und ihres Berufs.

Die zahlreichen Autounfälle der letzten Zeit, besonders aber die Art der Berichterstattung einer gewissen Sensationspresse darüber, hatten den Verkehrsverband (Gesamtvorbund) als zuständige Organisation der Berufskraftfahrer veranlaßt, am Donnerstag abend im Gewerkschaftshaus in einer Kundgebung der organisierten Omnibus-, Kraftdroschken-, Geschäfts- und Privatwagengasseure zu den bedauerlichen Verkehrsunfällen Stellung zu nehmen. Die gesamte bürgerliche Presse, die sich in der letzten Zeit in ihrer Hege gegen die Berufskraftfahrer gegenseitig überboten hat, war der Einladung zu dieser Kundgebung nicht gefolgt; auch nicht die „Käte Fahne“.

Die Vertreter der organisierten Berufskraftfahrer und ehrenamtliche Funktionäre, die am Steuerrad ihr Brot verdienen, legten in überzeugender Weise dar, wie ungerechtfertigt es ist, bei jeder sich bietenden Gelegenheit gegen die Berufskraftfahrer vom Leder zu ziehen. Die Sensationspresse sollte mit ihren Balkenüberschriften wie „Der toll gewordene Chauffeur“ oder „Autofahrer in Berlin“ etwas zurückhaltender sein und sich erst einmal vergewissern, wer diese toll gewordenen Chauffeurs sind.

Die Geschäftswagenfahrer bekommen oftmals so viele Versicherungen aufgepackt, daß sie eben gezwungen sind, „Tempo“ zu fahren. Nicht zuletzt spielt aber auch die Beschaffenheit der Kraftwagen bei der Beurteilung der Schuldfrage eine große Rolle. Wenn die Möglichkeit bestünde, einmal die Bogen vor ihrem Jahrantritt auf ihre technische Beschaffenheit zu prüfen, würden den Aufsichtsbehörden vielleicht die Augen übergehen. Dann sollte man auch einmal, wie es der Essener Polizeipräsident bereits getan hat, an den Ausfallfahrern die abends zurückkehrenden Lastkraftwagenfahrer befragen, wie lange sie schon am Steuerrad sitzen. Man würde dann erfahren, daß

die Kraftfahrer oftmals 14 bis 18 Stunden ununterbrochen im Dienst

sind. Der gleiche Versuch würde sich auch bei den Privatchauffeurs lohnen, die nachts vor irgendeinem Vergnügungsestablishment auf ihren Herrn Chef warten und am frühen Morgen wieder auf den Reinen sein sollen. Doch die Privatchauffeurs jede freie Minute benutzen, um auf ihrem Wagen ein Nickerchen zu machen, beweist jedem aufmerksamen Beobachter gerade genug.

Vor allem sollte man nach jedem Unfall feststellen, ob der Wagenlenker ein Berufs- oder Herrenfahrer war, wieviel Stunden Dienst

er hinter sich hatte, wie alt er ist, wie lange er schon Kraftfahrer ist und welche Fahrschule er besucht hat. So detailliert müßten auch die Unfallstatistiken geführt werden.

Zu fordern ist aber auch, daß auch das Publikum zur Verkehrssicherheit erzogen wird und daß nicht nur gegen die Kraftfahrer, sondern auch gegen die die Verkehrsvorschriften verlegenden übrigen Wegbenutzer vorgegangen wird. Vorbeugen durch Belehrung und Ermahnungen wird die Unfallziffer viel eher herabdrücken als schematisches und oft schändliches Bestrafen. Das beweist allein schon die Tatsache,

daß durch die vielen Polizeistrafen die Unfallziffern nicht zurückgegangen sind.

Die Versammelten faßten ihre Stellungnahme zu den Fragen der Verkehrssicherheit in einer einstimmig angenommenen Entschließung zusammen, in der betont wird, daß nur durch ein verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen Polizei und Presse in der Belehrung der Bevölkerung eine Eindämmung der Verkehrsunfälle herbeigeführt werden könne.

In der Entschließung heißt es zum Schluß:

„Die Presse als Sprachrohr der Öffentlichkeit wird aber dringend ersucht, Meldungen über bedauerliche, oft durch Verteilung unglücklicher Umstände herbeigeführte, unabwendbare Verkehrsunfälle in sachlicher Berichterstattung, unter Fortlassung einseitiger Stellungnahme zur Schuldfrage zur Kenntnis der Bevölkerung zu bringen. Fette Balkenüberschriften oder gar gehässige, gegen die Kraftfahrzeuge lenker allgemein gerichtete und über Gebühr aufgebaute Berichte, die nur der Sensationslust nach Rechnung tragen, dürften zur Bekämpfung der tiefbedauerlichen Verkehrsunfälle, zur Hebung der Verkehrssicherheit und verständnisvollem Zusammenarbeiten der bereits vorgezeichneten Faktoren ungeeignet erscheinen.“

Deshalb haben die versammelten Berufskraftfahrer mit besonderer Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß auch die Polizei durch ihre beruflichen Vertreter diese Art der Berichterstattung bei Meldungen von Verkehrsunfällen zurückgewiesen hat.

Die Berufskraftfahrer erwarten von der Bevölkerung, Polizei und Presse eine gerechte Würdigung ihrer verantwortungsvollen und gefahrvollen Berufs und wünschen eine sachliche, unvoreingenommene Zusammenarbeit mit allen Körperschaften, die zur Hebung der Verkehrssicherheit beitragen wollen.“

Vor dem Staatsanwalt.

Vernehmung des suspendierten Bürgermeisters Schneider.

Das Oberpräsidium beschäftigt sich seit gestern ebenfalls mit der Angelegenheit des Bürgermeisters Schneider. Der Bürgermeister ist ferner heute morgen von Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weigenberg vernommen worden, nachdem er telegraphisch die Aufforderung dazu erhalten hatte. Bürgermeister Schneider soll sich über alle Punkte äußern, auf die er in der Sitzung der Bezirksversammlung Berlin-Mitte nicht eingegangen ist, mit der Erklärung, daß er, solange das amtliche Verfahren laufe, aus Gründen der Amtsoverschwiegenheit hierüber keine Mitteilung machen könne.

Die gestrige Erklärung des Stadtbankdirektors Schmitt vor dem Untersuchungsausschuß, Oberregierungsrat Tapolski, nach der die Stadtbankdirektion immer damit rechnen mußte, daß die Sklarets über alle Maßnahmen der Stadtbank, die sich auf ihre Firma bezogen, durch Indiscretionen ständig unterrichtet waren, sind geeignet, die Angelegenheit Sklarets unter einem recht veränderten Gesichtspunkt zu betrachten. Eine Wendung erfährt die Untersuchung auch in der Richtung nach dem Kernpunkt der ganzen Angelegenheit durch die gestrige Bekundung des Abteilungsleiters Schröder gegenüber Oberregierungsrat Tapolski, er habe bereits von seinem Amtsvorgänger, dem verstorbenen Leiter des Kreditkontrollbureaus Hirsch, ein Verfahren bei der Überwachung des Sklarets-Kredits übernommen, das sich von den vorgeschriebenen Verfahren gerade im erheblichsten Punkte unterscheidet. Schröders Person wird damit in den Vordergrund des Interesses gerückt, denn Schröder ist es auch, der die gesamte Buchführung der Sklarets im Auftrag des Stadtbankvorstandes regelmäßig kontrollierte und immer als völlig in Ordnung befindlich meldete, obwohl sich jetzt bei der Prüfung der Bücher durch den Kontroleur Walter Schuster herausgestellt hat, daß die Buchführung der Sklarets-Firmen in keiner Hinsicht den Anforderungen entsprach, die an eine kaufmännische Buchführung gestellt werden müssen.

Das Schweigen der Gestäubten.

Die „revolutionären“ Streikbrecher verlieren die Sprache

In der letzten Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag haben die Kommunisten durch die Sozialdemokraten eine Abfuhr erlebt wie kaum je zuvor. Was sie sich in der letzten Zeit an Verunglimpfungen, Beleidigungen und Herabsetzungen der Sozialdemokratie und ihrer Vertreter geleistet haben, überstieg alle Grenzen, so daß am Donnerstag Stadtverordneter Ulrich endlich einmal zeigte, wie die Leute aussehen, die Sozialdemokraten nur als Lumpen, Streikbrecher, widerliche Subjekte, korrupte Wesen bezeichnen.

Warum die Kommunisten mit Streikbrechern so gut umzugehen verstehen, konnte Ulrich an einem Beispiel zeigen. Ein Mann namens Neukrantz, der im Jahre 1919 bei einem Streik städtischer Angestellter auf dem Wedding Streikbrecherdienste verrichtete, mußte damals auf Intervention eines Betriebsratsmitgliedes hin entlassen werden. Es trifft sich für die Kommunisten schlecht, daß der genannte Neukrantz jetzt Berichterstatter der „Roten Fahne“ ist und auch Berichte über die Stadtverordnetenversammlung macht. Der Betriebsrat von damals aber ist der kommunistische Stadtrat und Sklarets-Freund Degner! Unter solchen Verhältnissen ist es dann kein Wunder, daß die Kommunisten in allen Menschen Streikbrecher vermuten.

Wie sieht aber die Sache mit dem kommunistischen Stadtverordneten Wisnewski, dem „beeinflussten Antragsteller“? Wisnewski hielt eine Einladung der Sklarets für so wertvoll, daß er in der Bezirksversammlung Mitte seinen Antrag gegen die Sklarets schleunigst zurückzog. Man sieht, die kommunistischen Sklarets-Freunde wußten Freundschaften zu schätzen!

Erbauliches berichtet Ulrich auch über den „revolutionären“ Gewerkschaftsstrategen Kepschläger. Dieser hatte die Freude, seine Zimmerer beim Bau des Verbandshauses der Metallarbeiter in der Alten Jakobstraße in einen Streik um die bekannten „zwischentariflichen“ Regelungen treiben zu sehen. Die kommunistischen Maurer machten mit und die „Rote Fahne“ brachte diese Ueberschriften und lange Berichte. Am Mittwoch hat nun Kepschläger seine Hoffnungen begraben: Er hat den „Streik“ abgeblasen und durch Unterschrift anerkannt, daß die Zimmerer und Maurer zu den alten tariflichen Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen müssen. Kepschläger unterschrieb auch, daß die Gewerkschaften die Wiederannahme der Arbeit veranlassen müssen, und daß die Unternehmer vier Tage Zeit zum Wiedereinstellen haben. Das ist revolutionäre Gewerkschaftspraxis! Es ist ein Verdienst, daß Ulrich diese kommunistische Heldentat an die Öffentlichkeit brachte.

Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion hat am Donnerstag Zeter und Mordio über Ulrichs Angaben geschrien. In der „Roten Fahne“ jedoch findet der Leser nicht ein Strohhaarswortchen von alledem! Man kann wohl einen zwiespältig aufgemachten Aufschuß über eine „Reichstonslerenz oppositioneller Arbeiterschützen“ (!) lesen, aber von dem Sklarets-Freund Wisnewski, vom Streikbrecher Neukrantz und vom „Streikabwürger“ Kepschläger findet man nicht eine Zeile. Dieses Schweigen redet Bände!

Im Stadtverordnetenentscheidungsbericht unserer Freitagmorgennummer enthält die Einleitung einen inneweilenden Fehler, der infolge eines technischen Versehens entstanden ist. Der richtige Wortlaut ist: „Die sozialdemokratische Fraktion fordert nun in einer an den Magistrat gerichteten Anfrage die dringend notwendige Aufklärung. Ueber die beabsichtigten Fortbildungsschuldirektoren wird behauptet, daß sie Demokraten seien.“

Rangerhöhung Polens. Der britische Gesandte in Warschau, ist zum Botschafter ernannt worden.

Das russische Außenkommissariat erklärt auf den deutschen Vorschlag, die Repräsentanten gegen östliche Staatsangehörige einzustellen, mit dem Ausdruck seines Dankes, darauf nicht eingehen zu können, da die Ranting-Regierung ihre Versprechungen nicht halte und bis jetzt sich weigere, guten Willen und Bereitschaft zur Einhaltung von Abmachungen zu zeigen. Die Ranting-Regierung hatte den entsprechenden deutschen Vorschlag im Prinzip angenommen.

In Sofia gaben zwei Burtschen auf den politischen Sekretär der mazedonischen Emigrantenorganisation Boffel und dessen Begleiter mehrere Revolverschläge ab. Boffel, dessen Bruder kürzlich einen Mazedonienführer ermordete, erlitt schwere Verletzungen, während sein Begleiter mit leichten Verletzungen davonkam.

Wetter für Berlin und Umgegend: Volkiges und ziemlich kühles Wetter bei schwacher Lüftbewegung. — Für Deutschland: Volkig oder neblig trübe. Temperaturen im ganzen etwas niedriger als bisher.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Das Musikheim in Frankfurt a. d. O.

Von Dr. Paul F. Schmidt.

Frankfurt a. d. O. gehört zu den Städten, die dank einer großzügigen Bodenpolitik und Baumwirtschaft in starkem und sichbarem Aufblühen begriffen sind. Wer zum erstenmal in diese Stadt von 75 000 Einwohnern kommt, ist erstaunt über die Schönheit und Geräumigkeit des Stadtbildes vom Bahnhof an bis in den Kern der Altstadt, vor allem aber in den Teilen nach Westen hinaus, wo in den letzten Jahren ein ungeheures Areal bebaut worden ist, stadtbaulich sehr gut an die Tradition der Altstadt anknüpfend, architektonisch nicht immer ganz glücklich, aber durchweg in sozialer Weise; dreistöckiger Reihenaufbau verschiedener Gewerkschaften, Beamtenverbände und dgl. wechselt mit Einfamilienhausneubauten ab, und auch diese sind auf dem billigen, der Stadt gehörigen Boden so rentabel, daß es wirtschaftlich beinahe gleichgültig ist, ob man Stagen- oder Einzelhäuser baut. Dieses Glück billigster Wohnungen verdankt die Stadt, die, ein Wunder im heutigen Deutschland, so gut wie keine Wohnungsnot mehr kennt, der vorausschauenden Arbeit ihrer Verwaltung, die allen Grund- und Boden rechtzeitig und wohlfeil (bis zu 10 Pf. für den Quadratmeter hinunter!) gekauft hat; neben dem Oberbürgermeister Dr. Rinne ist da vor allem der Stadtrat Willenhoff zu nennen.

Diese Atmosphäre sozialer Vorsorge muß man kennen, um zu verstehen, wie ein Unternehmen von der Eigenart des Musikheims hier erwachsen konnte. Anregung und Organisation ist vom Kultusminister ausgegangen, ermöglicht oder hat seine Vermittlung die Boden- und Kulturpolitik Frankfurts, das ein gewaltiges Areal, an schönster Stelle, hochgelegen inmitten von Obstplantagen, mit dem Blick auf die Uferhöhen der Oder, bereitgestellt hat. Es ergibt sich die Erkenntnis, daß Musikheim und Frankfurt zusammengehören; man kann sich diesen schönen Bau und seine vollständige Bestimmung nirgends anders mehr vorstellen als in dieser Landschaft und in dieser Stadt.

Das Musikheim ist, der Name sagt es schon, kein Konservatorium, sondern eine Art musikalisches Volkshochschulheim; bestimmt nicht für die Fachmusiker, sondern für Volksschullehrer, Jugendpfleger, Pfarrer; für die vollständige Musikpflege der Stadt und ihrer Umgebung, für Wanderbünde, den deutschen Singkreis, Längerschule und Spielgemeinde nach Art Luferkes, kurz als ein Erholungs- und Erneuerungsheim für alle, die im Beruf oder Nebenberuf musikalische Aufgaben zu erfüllen haben. Rückgrat bilden drei Kurse im Jahr zu je zwei Monaten, für Volksschullehrer; Pflege des Volksliedes und Chorgesanges steht im Mittelpunkt. Leiter ist Georg Bötsch, von zwei Dozenten assistiert: das ist der ganze Lehrkörper. Mit Absicht ist alles vermieden, was eine Bureaucratie heranziehen könnte; selbst das Verwaltungspersonal ist auf das geringste Maß reduziert und in einem winzig kleinen eingeschlossenen Flügel untergebracht.

Denn die Besucher wohnen hier für Wochen oder Monate in enger Gemeinschaft, werden verpflegt und wachsen durch ständiges Zusammensein wie von selbst zu einer prosaischen Gemeinde zusammen. Man kann die jungen Menschen beneiden, die hier, losgelöst vom Alltag, in schönster Umgebung eine fruchtbar und schöpferische Ruhe erleben dürfen. Es gibt 31 Wohnzellen, jede nur neun

Quadratmeter groß, Bett, Tisch und Wandschrank enthaltend; W. und Badebelegenheit ist gesondert, alles auf möglichst geringen Raumverbrauch reduziert, das ganze Heim mit angemessener Sparlichkeit gebaut. Aber wie sie wohnen, wie Luft und Sonne und die Heiterkeit der weiten schönen Landschaft mit Blütenbäumen in ihre Zellen hineinströmen — das ist schließlich bezaubernd.

Der Bau dieses Musikheims ist in die richtigen Hände gelegt worden. Otto Barning, der Leiter der Weimarer Kunstschule, hat ihn entworfen und ihn mit den Vertikalen seiner Schule durchgeführt, so daß nichts in dem Klosterähnlichen Komplex ohne künstlerische Form geblieben ist. Sehr schön der Außenbau, langgestreckt, in Ziegelrohbau mit schwarzgrauen Pfannendächern — also nicht, wie man erwarten könnte, flachgedeckt; die Mannigfaltigkeit und strenge Schönheit dieser Dachergolgen und des Zweiflusses; Rot-Steingiebelbau gibt dem Ganzen einen für diese Stelle, diese Landschaft unergleichlich günstigen Charakter.

Mittelpunkt ist der Festsaal, der so schön gebaut wie schwer zu beschreiben ist; ein Redieck, Bühne- und Emporaufräumen an den Schmalseiten, an den Langseiten vor allem bis zum Dachstuhl durchgehende hohe Fensterverglasungen, unten lauter Gastüren, die die Kommunikation mit den Terrassen und dem Garten gestatten. Im rechten Winkel schließt sich nahe der einen Seite der zweigeschossige Wohnflügel an, auf der Stadtseite der Wirtschaftsteil mit der Zentrale des kreisförmigen Speiseraumes, der über sich einen runden Versammlungsraum enthält. Unterrichtsräume, Besprechung und Bibliothek sind vorhanden; alles verbunden durch lange schmale Gänge, die die horizontale Lagerung und den langgezogenen, zum Laufen und Springen anregenden Rhythmus dieses Hauses sinnlich darstellen.

Ein Bau offenbart sich wahrhaft erst in seiner Funktion. Im Eröffnungstage konnten wir es mit Entzücken erleben. Im Festsaal wurden die Reden der Schöpfer gehört: die vom Kultusminister Dr. Becker, vom Oberbürgermeister Dr. Rinne, von Prof. Moser, Bötsch und Prof. Bartling, die Wesen und Sinn des schönen Heims deuteten. Dann aber trat die Bewohner selbst in Funktion: Gesang und Festantate leiteten die Feier ein, ihren Höhepunkt erreichte sie am Nachmittag bei einem „Volksfeste“, das die Schüler des Luferke-Beleganges in geistreicher und anregender Weise in sämtlichen Räumen improvisierten. Es kommt nicht auf die wichtigen und an die besten Seiten der Schwabinger Bohème und des Bauhauses erinnernden Einzelheiten dieses „Festens“ an, das Beglückende und Belebende des Gindrucks bestand in der Erfahrung, daß das Musikheim Bartmings ein Organismus ist, den man handelnd, schreitend, schauend, selbstschöpferisch wie genießend als einen lebendigen Baukörper empfindet, als ein Wohn- und Aktionslaboratorium, das mit der Natur ringsum in unmittelbarem Konnex steht und Organ des Staates und seiner Musikpflege, der Stadt Frankfurt, der Schüler und Lehrer, der Musikler, Tänzenden, Sängenden und Zuschauenden zugleich und in gleichem Atem ist und beglückend endlich einmal die organische Einheit des Lebens auch heute noch, in dieser unerfreulichen Zeit der laichnützigen Sachlichkeit, mit der Herrlichkeit menschlichen Gemeinschaftswillens offenbar macht.

Die leichte Isabell.

Rose-Theater.

Ein sibles Singpiel, das nur unterhalten will. Das gelingt ihm auch, denn das Publikum des Rose-Theaters — es ist ein dankbares Publikum — lacht, freut sich und applaudiert.

Es handelt sich um die Zigarettenfabrik der Gebrüder Krauß, deren Umsatz sehr zurückgegangen ist. Hilfe ist bitter nötig, ein Königreich für eine Reklame-Idee. Hanns, ein junger Monteur, trifft durch Zufall mit seinem Kollegen Hugo vom Dache in das Kontor der Firma und hört den erregten Dialog der Gebrüder. Er mischt sich ein, er hat eine Reklame-Idee. Ein Los soll in die nächste Zigarettenpackung gemischt werden, der Finder des Loses erhält ein junges, hübsches Mädchen zur Frau, ein Wodentendhaus und 100 000 Mark Müggel. Hanns wird sofort Reklamedirektor der Firma. Ein Mädchen vom Lande, das auch im Kontor zu tun hat — sie heißt Isabell — wird erbeutet, neu eingekleidet und unterzeichnet den Vertrag, den Finder des Loses zu heiraten. Und nun geschehen eine Reihe von Dingen, wie sie in einer Operette zu geschehen pflegen. Alles geht drunter und drüber und schließlich finden sich zwei Menschen, happy end.

Text ist von Hans Ferkelt, Musik von Robert Gilbert. Hans Rose führt laubere Regie. Der musikalische Teil ist aufgebaut auf eine flotte, einschmeichelnde Schlagermelodie. Von den Darstellern gebührt Lob den Damen Erna Reckens und Warga Fischbach und den Herren Erich Wilde, Hans Rose und Edgar Ranisch.

Eine gut trainierte Wirtin ist da. Alexander von Sacher-Masoch.

„Blutschande.“

Atrium.

Dieser Film steht unter dem Protektorat der Liga für Menschenrechte, die auch das Tafsachenmaterial lieferte, nach dem das Manuskript geschrieben wurde.

Ein Gärtner verliert seine Frau, die alle kaufmännischen Angelegenheiten für ihn erledigte. Ihre Tochter aus erster Ehe nimmt bald die Stelle der Mutter ein. Das Paar will heiraten, da erfährt es durch den Amtmann, daß eine solche Ehe verboten ist. Es wird ein Kind erwartet und darum kommt er wegen Blutschande zwei Jahre ins Zuchthaus und sie wird auf Grund des gleichen Paragraphen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Als sie die Strafe verbüßt haben, lassen sie nicht voneinander und als das zweite Kind das Licht der Welt erblickt, wird der Mann erneut verhaftet, die Frau aber wirft sich vor einen Eisenbahnzug. Die Bewohner der Stadt geraten in heftige Empörung, ihr gesundes Empfinden lehnt sich gegen den § 178 auf. Als Gegenhandlung sieht man, wie eine Mutter, die Geliebte eines reichen Mannes, der ihrer überdrüssig geworden ist, die Tochter zur Heirat mit dem Liebhaber veranlaßt, damit das Geld des Lebemannes in der Familie bleibt. Und die Tochter ist sofort einverstanden, denn sie hat ja ihren Partner, den sie auch während ihrer Ehe beibehalten wird.

Der Film soll zum Nachdenken anregen und der Regisseur James Bauer liefert eine durchaus ernste Arbeit. Mitunter verspielt man freilich bei ihm die Spekulation auf ein Gefallen beim Bürgerium. Walter Rilla und Diga Tschschowa verzichten auf alle Starallüren, sie erbringen durch ihr Spiel den Nachweis für die innere Berechtigung des Films. Theodor Loos zeichnet einen feinen Pastor und Paul Henckels ist ein menschenstablicher

Amimann, der mit jodischer Freude sich hinter die Paragraphen verchanzt. Greiz Wraal ist sehr ohne jede Kunst. Ledder waren die Bilder sehr unklar. Das Premierpublikum war ergriffen. e. b.

„Rummelplatz der Liebe.“

Titania-Palast.

Er ist der stimmungsvolle, wirkungsvolle Ausrufer einer Rummelplatzbude. Er kommt nicht mehr frei vom Willen, aber sein Sohn, der soll etwas lernen, der soll Rechtsanwalter werden. Einmal, während der Ferienzeit, erscheint der Sohn auf der Bühne. Der Vater ist ungehalten, doch da die Mutter tot ist und der Junge niemanden auf der Welt hat, muß der Alte einwilligen, daß der Junge mit der Schau reist. Er verliebt sich in ein mütterliches Mädchen, das durch ihn wahre Liebe kennen lernt. Alles Widerständen zum Trotz heiraten die beiden und der Junge wird — Schreiber bei einem Rechtsanwalter.

Der Rummelplatz ist das gegebene Milieu optischer Effekte. Aber wie der Regisseur George Fijmaurice sie einfängt und wie er sie verwertet, das kann man nur mit ehrlicher Begeisterung erzählen. Bei ihm ist das Milieu selbst nicht nur ein starker Stimmungsträger, es wird zum Darsteller. Kann etwas trostloser wirken als ein verregener Rummelplatz? Kann es tumultuarischer hergehen als bei einer großangelegten Keilerei zwischen dem Ranvogel und den Schaubudenleuten? Die Fahrbilder jedoch schildert er so, daß wohl in manchem Zuschauer die Begehrlichkeit nach Jagdbundenblut in eigenen Wern aufwacht.

Dabei versteht Fijmaurice sich auch auf die Menschenführung. Dieses jahrende Volk — das man nicht mit den großen Krisen vergleichen darf — ist hart mitgenommen vom Leben, oft explodieren die eigenen Leidenschaften, aber hinter allem Tun steht das wahrhaft Menschliche. Die vier Hauptdarsteller Milton Stills, Dorothy Macaill, Betty Compton und Douglas Fairbanks jun. — und außer ihnen auch der kleinste Statist — sind lebenswahr. e. b.

Die Nobelpreisandidatur von Arno Holz.

Es besteht die Hoffnung, daß in diesem Jahre der Nobelpreis für Literatur nach Deutschland fällt. Die letzte Verleihung nach Deutschland erfolgte 1912. An erster Stelle der Kandidaten steht Arno Holz, wohl schon deshalb, weil er weitaus die meisten deutschen Stimmen für sich hat. Nicht weniger als viermal wurde der Dichter bisher für den Nobelpreis präsentiert und mit jedem Male erhöhte sich die Zahl seiner Stimmen. Diesmal ist der Antrag, der von der philosophischen Fakultät der Universität Königsberg ausging, von 460 Stimmberechtigten, in der Hauptsache Hochschullehrern der Literaturgeschichte und Rhetorik, unterzeichnet. Allerdings ist die schwedische Akademie, die den Preis zu verteilen hat, in keiner Richtung an Vorschläge gebunden. Sie entscheidet vollkommen frei. Aber wenn die Wahl, was nach der Meinung Eingeweihter wahrscheinlich erscheint, auf Arno Holz fällt, so hätte die schwedische Akademie das Verdienst, endlich einmal die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit auf einen Dichter hingewiesen zu haben, über dessen Wert und überragende Größe nur wenige wirklich im klaren sind.

Edgar Faust, Solotänzer der Städtischen Oper, hat sich bei einer Stunde eine schwere innere Verletzung zugezogen und ist daher gemungen, die Rolle des „Kranz“ in dem Ballet „Koppeln“ abzugeben. — Die Rolle wird von Hans Reih (Staatoper) übernommen.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 18. 10. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 224 19 1/2 Uhr Die Zauberflöte

Freitag, 18. 10. Stadt. Oper Bismarckstr. Turnus IV 20 Uhr Tiefland

Staats-Oper Am Pl.d.Republ. Vorst. 67 20 Uhr Cardillac

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr Der Kaufmann von Venedig

Winter Garten

8 Uhr - Centr. 2819 - Rauchen erlaubt

„Linder“ u. weitere Attraktionen

Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 3^o und 8 Uhr, 3^o kleine Preise.

CASINO-THEATER
Lothringers Straße 57.

Neu! Täglich 8 1/2 Uhr Neu!
Vertagte Hochzeitsnacht!

und ein erstklassiger bunter Teil.

Für unsere Leser:
Gutschein für 1-4 Personen
Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Renaissance - Theater
8 1/2 UHR
STEMPELBRÜDER

Von Duschinsky. Regie: Gust. Hartung.

Sonnabend nachm. 3 Uhr
Ton in des Töpfers Hand
Von Theod. Dreiser.

Sonntag nachm. 11 1/2 Uhr
Ludwig HARDT - HAMSUN feier

Sonntag nachm. 4 Uhr
Krankheit der Jugend
Von Ferd. Bruckner.
Steinplatz C 1, 0901 a. 2583/84.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3
Immer noch:
„Bei de Stettiner“

nikige Fest-Revue!
Nachmittags halbe Preise,
volles Programm!
Billetbest. Zentrum 112.63.

Dönhoff - Brett!
Das große Oktober-Programm!
Falkner-Orchester - Tanz.

ROSE
-THEATER
Gr. Frankfurter Straße 132
Billettkasse: Alexander 3422.

Täglich 8 1/2 Uhr:
(Sonntags 3^o und 9 Uhr.)
Die leichte Jsabell

Jeden Mittwoch 3 Uhr:
Das tapfere Schneiderlein

Jeden Sonnabend 3 Uhr
u. jeden Sonntag 2 1/2 Uhr:
Schneewittchen.

Voranzüge: Sonntag, 28. Okt.
Einmalige Festsäule:
Vor Sonnenaufgang.

M Ö B E L

Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer,
Küchen, Einzel- u. Polstermöbel

**Kredit bis 30 Monate auch
ohne Anzahlung**

Möbelhaus Lindemann
vorm. Bergmann. Seit 40 Jahren
NO, Gollnowstr. 28. 29.
Achtung 4 Schaufenster!

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Frühlings Erwachen

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Der Kaufmann von Venedig

Staatsoper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Cardillac

Theater am
Kollenderplatz
Täglich 8 1/2 Uhr
Militärmusik

Deutsches Theater
O.L. Norden 12.310
8 Uhr
Letzte Vorstellungen!
Die Fledermaus

Regie:
Max Reinhardt.
Musik. Einrichtung
E. W. Korngold.
Ansatz: L. Kainer.

Deutsches Theater
O.L. Norden 12.310
8 Uhr
Letzte Vorstellungen!
Die Fledermaus

Regie:
Max Reinhardt.
Musik. Einrichtung
E. W. Korngold.
Ansatz: L. Kainer.

Kammerspiele
D.L. Norden 12.310
8 1/2 Uhr
Der
Unwiderstehliche

Komödie von
Géraldy und Spitzer.
Regie:
Gustaf Gründgens

Die Komödie
J1 Bismck. 2414/7516
8 1/2 Uhr
Kolportage

Komödie
von Georg Kaiser
Regie: Erich Engel

Theat. d. Westens
Tägl. 8 1/2 Uhr
Marietta

Musik v. Oskar Straus
Käthe Dorsch
Michael Bohnen
Sonnab. u. Sonntag
4 Uhr
Friederike

Metropol-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
Lehár dirigiert
**Das Land des
Lächelns**

Vera Schwarz,
Richard Tauber

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert

als
Nante
am Flügel
Rudolf Nelson
Sonntag 3 1/2 Uhr
Kleine Preise
Trio

Neu aufgenommen:

**Metall-
Bett-
stellen**

auch bis 18 MONATS-RATEN

Raddatz
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

SCALA

Tägl. 2 Vorstell.
8 und 8 1/2 Uhr
Barbarossa 8256

Unsere neuen Preise!
Wochentags 5 Uhr 50 Pl. bis 3 Mark
Tägl. 8 1/2 u. Sonnt. 9 Uhr 1 bis 8 Mark

Charlie Kriegl, 3 Whirlwind, Long Tank Sam usw

PLAZA

Tägl. 5 u. 8 1/2
Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2
Alex. K. 4.8006

INTERNAT. VARIETE

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Tägl. 8 Uhr

3 Musketiere

Regie: ERIK CHARELL

Gesamtausstattung Prof. Ernst Stern
Musik-Letzung: Ernst Hauke

3 Uhr
Sonntag
nachm.
ungekürzt
halbe Preise.

Lichterfelder Festsäle
Zehlendorfer Straße 5
Oekonom Otto Schilling

Telephon: Lichterfelde G 3 1445

Festsäle für 1500 Personen mit modern eingerichteten Bühnen für Veranstaltungen jeder Art / Hochzeitssäle / Veranstaltungszimmer für 20 bis 300 Personen

Garnowsky - Bühnen

Theater in der
Königsplatz Straße
Heute 7 1/2 Uhr
Premiere

**Die erste
Mrs. Selby**
mit
Fritzi Massary

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Scribbys Suppen
sind die besten
mit
Kurt Bois

Theat. am Kothl. Tor
Kottbuser Str. 6
Tägl. 8 Uhr
auch Sonnt.
nachm. 3 U.

**Elite-
Sänger**
Der doppelte
Alwin! „Ein Welt-
reord d. Lach.“

Krause-Pianos
zur Miete
WSO, Ansbacherstr. 1

Spezial-
Behandl. **Ischias**

in Hüften, Gesäß
und Bein. Wenn
Erst. Testosterin
in 15 Tagen sind
schwere Fälle beseitigt worden. Genuaschäre
Reiterfolge, Bestätigung und Wiedereinnahme,
ärztlich empfohlen. Invalidenstr. 106,
9-11, 1-4, Sonntag 10-12, Jacoby.

Besonders wirksam sind die
kleinen Anzeigen
in der Gesamt-Auflage **billig!**
des Vorwärts und trotzdem

**BETTENHAUS
A. SCHONERT**

Berlin SO
Oranienstr. 12

Eckhaus Heinrichs-
platz, Hochbahn
Görlitzer Bahnhof

Riesenlager in Metallbettstellen und Kinderbetten.
Lagerbesuch für alle Artikel reichlich lohnend.

Dockbetten	12.-	24.-	41.-	55.-
Unfarbten	10.-	15.-	32.-	43.-
Kopfkissen	4.-	7.-	12.-	19.-
Stoppdecken	13.-	15.-	18.-	28.-
Baumwolldecken	48.-	68.-	85.-	95.-
Metallbetten	15.-	18.-	22.-	27.-
3 teil. Matratze u. Kalkkissen	15.-	18.-	24.-	28.-

Möbel - Nolte

Schlafzimmer, Speisezimmer,
Herrenzimmer, Einzel-Möbel,
Küchen, Sofas, Ruhebetten auch
gegen
24 Monatsraten

Schönhauser Allee 141 a
(Hochbahn Danziger Straße)

Verlangen Sie Vertreterbesuch

AUSSTEUER-TAGE

Dieser Sonder-Verkauf beginnt
Sonnabend, den 19. Oktober 1929

**5 Tage
hohe
Qualitäts-
Leistungen
zu
sensational
billigen
Preisen**

Stuben- und Küchenhandtücher		Bettwäsche		Leibwäsche	
Halbleinen - Jacquard 48/100	-.75	Garnitur Cretonne Deckbett und 2 Kissen M.	4.95	Taghemd prima Qualität, handgestickt mit Hand-Klöppel- spitze M.	2.65
Reinleinen Gerstenkorn 48/100	-.98	Garnitur Linon Deckbett und 2 Kissen M.	6.95	Taghemd gutes Wäschetuch, mit Stickerei und Klöppel- spitze garniert M.	1.25
Gerstenkorn mit roter Kante 48/100	-.48	Garnitur Linon Deckbett und 2 Kissen M.	8.95	Taghemd solide Qualität, Acheelschluß, mit feiner Stickereigarnierung M.	2.15
Drelltuch grau/weiß gestreift 46/100	-.68	Garnitur Dimiti Deckbett und 2 Kissen, volle Breite M.	9.75	Nachthemd Kimonoform, eckiger Ausschnitt, mit ele- ganter Handstickerei M.	4.95
Drelltuch grau/bunt gestreift 48/100	-.58	Garnitur Dimiti Deckbett und 2 Kissen M.	12.50	Nachthemd prima Wäschetuch, in vielen Ausführun- gen, weiß oder farbig M.	1.95
Wischtücher		Ueberlaken		Nachthemd mit langen Ärmeln, feines Wäschetuch, mit Sückerlegarnierung M.	3.75
rot kariert Halbleinen 58/75	-.55	Linon m. Languetten 150/250 M.	5.95	Hemdbeinkleid mit reicher Handstickerei und Handklöppelspitze M.	3.85
rot kariert Halbleinen 58/75	-.75	Kissen dazu passend 80/80 M.	1.95	Hemdbeinkleid weiß oder farbig, in verschiede- nen Ausführungen M.	1.85
Tischtücher		Linon m. handgez. Hohlsaum 150/250 M.	7.50	Hemdbeinkleid Charmeuse mit eleganter Spitzen- garn, in viel. zart. Wäschefarb. M.	4.85
Jacquard, bekannt. Würfel- muster 110/150 M.	2.95	Kissen dazu passend 80/80 M.	2.10	Complet Kunstseide, schwere Qualität, mit breiter Spitzen- garnierung M.	5.10
Damaat, hübsche Muster 130/150 M.	3.95	Laken-Dowlas 140/220 M.	2.95	Schlafanzüge Baumwollflanell, in schönen hellen Streifen M.	5.90
Stückware		Laken-Dowlas 140/225 M.	3.95	Frottier-Tuch gestreift, gute Qualität M.	-.68
Renforce 80 cm breit, gute halbbare Qualität Meter M.	-.48	Laken-Dowlas 160/235 M.	4.95	Frottier-Tuch prima Qualität, hell gestreift, Größe 50/100 cm M.	1.10
Maco 80 cm breit, für feine Leib- wäsche Meter M.	-.70	Taschentücher		Bade-Laken schwere Qualität, weiß, mit breiter Bordüre, Größe 130/180 cm M.	7.90
Körperbarchent 80 cm br., besond. preiswert Mir. M.	-.95	Kinder-Tücher mit bestickter Ecke . . . 12 Stück M.	-.95	Bade-Mäntel für Damen und Herren, gestreift, mit farbigem Kragen und Aufschlägen . M.	7.50
Linon 130 cm breit, extrafeine Qualität Meter M.	1.20	Damen-Tücher m. Hohlsaum u. Buchstaben, 6 Stück M.	2.20		
Inlett für Kissen 80 cm breit federdicht und farbecht Meter M.	1.60	Herren-Tücher Maco mit Hohlsaum . . . 8 Stück M.	2.50		
Inlett für Oberbetten 130 cm breit federdicht und farbecht Meter M.	2.75	Bettfedern			
Drell für Unterbetten 115 cm breit federdicht und farbecht Meter M.	3.20	Reichhaltigste Auswahl von den billigsten grauen Federn bis zur feinsten Schwanen - Daune			

JOSEPH
Wilhelm
Bln. Schöneberg Hauptstr. 163

Spitzel der Kaiserzeit!

Aus den Geheimakten der Polizei

In der Werkwoche werden die Genossen aufgerufen, um neue Kämpfer gegen die letzten Reste des Obrigkeitstaates und für den demokratischen Sozialismus zu gewinnen.

Die alte preussische Monarchie häuete sich mit allen ihren autoritären Machtmitteln gegen eine planvolle gesellschaftliche Umformung der Gesellschaft im Geiste einer politischen und wirtschaftlichen Demokratie auf. Sie erließ das „Polizeigesetz“ gegen den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung. Sie stellte die Sozialdemokratie außerhalb des Gesetzes und raubte ihr in brutaler Weise die politischen Rechte. Den ausgebildeten, strapasslos arbeitenden Spitzelapparat der Politischen Polizei spielte sie gegen die erstarkende sozialistische Arbeiterklasse aus.

Wie die Politische Polizei entstand

Die Entwicklung und Zentralisation der Politischen Polizei in Deutschland hängt eng mit dem Kampfe der preussischen Regierung gegen die deutsche Sozialdemokratie zusammen. Selbstverständlich ist die Politische Polizei nicht erst in dem bewegten sozialistengesellschaftlichen Kampfsjahr 1878 geschaffen worden, denn in der „Demagogon“ Zeit erlebte sie bereits eine sehr bedeutliche, nach überstürzter Korruption reichende Schwundelblüte; jedoch mit der staatlich inszenierten Sozialistenhölle dehnte und verstärkte sie ihre organisatorische Grundgröße fast sprunghaft. Schon in ihren Anfängen wird die Politische Polizei von der Kriminalpolizei scharf abgegrenzt, die fast eine moralische Bloßstellung durch eine bloße Berührung mit ihr befürchtete. Im Jahre 1820 bemerkte bereits Grävel in seiner Schrift: Ueber höhere, geheime und Sicherheitspolizei:

„Wer es nur wagt, von der Politischen Polizei als von einer nützlichen oder notwendigen Einrichtung zu reden, von dem werden die Stühle als von einem gefährlichen Menschen abgetunkt, und das fröhlichste Gespräch einer Gesellschaft stockt bei der bloßen Benennung der Politischen Polizei!“

Der tollge Urnat der Reaktionsperiode von 1849 bis 1858 düngt das unsaubere Erdreich, auf dem in Preußen die Politische Polizei emporwuchs, in ganz überreichlichem Maße. Der Prozeß Wolbeck, die Kadendorff-„Verschwörung“, der Kölner Kommunistenprozeß, die belästigten tageshell die dunklen Machenschaften eines verbrecherischen Lockspitzelnetzes.

Nach den Schüssen Hädels und Nobilings 1878 unternimmt der preussische Minister des Innern in engerer Gemeinschaft mit dem Berliner Polizeipräsidenten G. von Madai einen umfassenden Aus- und Umbau der Politischen Polizei. Der Bauplan selbst ist wohl von Madai ausgegangen.

Der Minister des Innern Eulenburg und der Polizeipräsident Madai scheinen bei ihren Maßnahmen stark durch den Spiegelbericht des Oberst Wolff, eines ehemaligen Sekretärs Mazzinis, beeinflusst zu sein. Wolff sprach in seinem an den Londoner Botchafter, den Grafen Münster, gerichteten Spiegelbericht von einer „Aktionspartei“ der Internationalen, von der die Attentate auf den deutschen Kaiser ausgegangen seien.

Am 15. Juni 1878 schrieb Wolff, der zu den Mitbegründern der Internationale zählte, aber nach dem Scheitern der Geheimbundspläne Mazzinis in eine heftige grundsätzliche Gegnerschaft zu Karl Marx getreten war, folgende Zeilen an den Botchafter Münster:

„Ohne von den Mordversuchen zu sprechen, die dem Fanatismus einzelner Individuen entspringen und deshalb nicht systematisch geübt werden können, ist es von Bedeutung, daß der Grundgedanke des Königs mordes ein von der Aktionspartei anerkannter und als höchst verdienstlicher angesehen ist. . . . Es ist deshalb von Wichtigkeit, daß die in der Internationale eingeschüßerte Aktionspartei aufgefunden und überwacht werden könne; und dieses wird bedeutend schwieriger, wenn die Regierung gegen die Internationale im allgemeinen verbietende Maßregeln verfährt. . . . Es ist ebenfalls eine Tatsache, daß selbst diejenigen, welche ohne mit anderen zu konspirieren, aus eigenem Antriebe einen Königs morder anstellen, immer vorher mit einigen Leuten dieser Partei sich hierüber besprechen.“

Oberst Wolff gibt dann als Zentren der „aktiven Partei“ Paris, Genf, Prag und Wien an.

In fast allen europäischen Hauptstädten fehlte nun die polizeiliche Suche nach der „aktiven“ Partei ein, die mit dem Attentäter Nobiling in Verbindung gestanden haben könnte. Der ganze Aufwand an Liebesmühen der Polizei war aber umsonst. Von den bespitzelten Revolutionären des Auslandes leitete keine Fährte zu Nobiling hinüber. In der neu ausgebauten Organisation der Politischen Polizei stand aber der „Sicherheitsdienst für den Kaiser und die übrigen Allerhöchsten und höchsten Herrschaften“ an erster Stelle. Dann folgte als nächste Aufgabe der Politischen Polizei

Die Ueberwachung der „Antriebe der Sozialdemokratie und des Anarchismus“.

In einem vertraulichen, vom 5. September 1878 datierten Erlaß an die Regierungspräsidenten und Landdroste hielt es Graf Eulenburg für erforderlich, daß der Berliner Polizeipräsident sich mit den Polizeibehörden der größeren Städte „in direkter Beziehung“ setzte, sie „behufs Beschaffung der ihm erforderlichen Nachrichten“ „requisitierte“ und von ihnen, „auch ohne besondere Requisition“, direkte Mitteilungen über alle, „das Gebiet der Politischen Polizei“ betreffenden Wahrnehmungen erhielt. Der Berliner Polizeipräsident wurde seinerseits mit der Berichterstattung über die allgemeine Lage der sozialdemokratischen und sozialrevolutionären Bewegung an die vorher genannten Organe beauftragt. Der preussische Minister des Innern Puttkamer erstreckte dann am 21. März 1883 die Pflicht der Berichterstattung an das Berliner Polizeipräsidentium auch über die größeren Städte mit kommunaler Polizei: so auf Brandenburg, Pommern, Erfurt, Halle, Harburg, Altona, Kiel, Dortmund, Bochum, Barmen, Elberfeld und Essen. Außerdem wurden familiäre Landräte nach einem Erlaß Puttkamers verpflichtet, Berichte an die Berliner Politische Polizeizentrale zu senden.

Man kann sagen: die Preussische Polizeispitzelzentrale in Berlin wurde ein deutsches Zentralinstitut. Ein wichtiger Schritt zur nationalen Einheit war getan, — gewiß, in dem Sinn Heinrich Heines, der vom nationalen Zuchthaus und von der gemeinsam benutzten Peitsche singt. Es ist bezeichnend, daß sich selbst der Polizeidirektor von München an den Berliner Polizeipräsidenten wandte, um Georg von Vollmar 1883 für den Inhalt des viel verfolgten „Sozialdemokrat“ verantwortlich machen zu können. Leider mußte der ewig polizeidienstfertige Polizeipräsident seine staatsrettende Hilfe verjagen. Beweise, die „zur Produktion vor Gerichten geeignet sind“, konnte er gegen Vollmar nicht erbringen, seine Beweise waren aus „vertraulichen Quellen“ geflossen, deren „Kompromittierung bei der Verwertung unvermeidlich“ gewesen wäre.

Die Bezahlung der Spitzel

Die Sozialdemokratie hat die Mittel der Polizei, die zu ihrer Niederhaltung oder gar zu ihrer vermeintlichen Vernichtung eingesetzt wurden, vielfach überschätzt. Im Jahre 1882 gab der Berliner Polizeipräsident für die sich außerhalb Deutschlands betätigenden Polizeispitzel (Vertrauensmänner) 39 444,78 Mark aus. An die außerhalb Berlins spitzelnden Polizeienten 8700 Mark. An die ertugenen Spitzel für Reisen und andere Unkosten 2691 Mark, an die zweite Kategorie von Agenten 1000 Mark. Die festbesoldeten Berliner Spitzel wurden mit 90 bis 150 Mark pro Monat abgefunden. Ihre Gehälter nebst den Remunerationen der vorübergehend angestellten Agenten, die Ausgaben für einzelne Nachrichten und Dienstleistungen des „Publikums“ brauchten 10 637,50 Mark auf, an Ausgaben beanspruchten die Beamten der Polizei 2450 Mark. Zu diesen Kosten gesellten sich die Aufwendungen für Zeitungen, Photographien, Broschüren 1592,95 Mark, und für „Dienstreisen“ 2690,82 Mark. Im ganzen summieren sich die Ausgaben für das Agentenwesen der Politischen Polizei auf 69 219,30 Mark. Mit Einschluß von „Dienstauswandsgebern“ für 18 bei der Politischen Polizei beschäftigte Schutzleute betrug der Etat dieser Polizei 75 699,30 Mark. Man kann nicht behaupten, daß die Politische Polizei in Berlin Judasdienerle glänzend bezahlte. Unterhielt sie doch 2 Agenten in Paris, 3 in London, 2 in Genf, 2 in Zürich, 1 in Bern, 1 in Brüssel, 1 in New York, 1 in Leipzig, 1 in Magdeburg, 1 in Hamburg (resp. in der Rheinprovinz).

Ihre Tätigkeit

Die wirklichen Dienste der Polizeispitzel sind sehr ungleich zu bewerten. Mitunter gelang es der Polizei, ihre Vertrauensmänner in die sozialdemokratischen Kongresse zu entsenden. So erstattete der Berliner Delegierte Heusselder bei der Polizei einen eingehenden Bericht über den Verlauf des Wobener Kongresses. Ueber den St. Galler Kongreß 1887 war die Polizei sehr gut informiert. Sie ermittelte schon vor der Eröffnung des Kongresses die Namen der in Berlin gewählten Delegierten: Werner, Schippel und Glöck. Ein Polizeient nahm an den Verhandlungen des St. Galler Kongresses teil. Er bemerkte, daß es verpönt war, während der Verhandlungen Ratizen zu machen, und daher könnte diese oder jene Position in seinem Bericht Irrtümer enthalten.

Er zeichnete die Rede Theodor Glöckes, des jetzigen Verlagsdirektors des „Vorwärts“, auf, der sich für eine allgemeine, nicht mehr örtliche Organisation des Unterführungswesens aussprach, und er nannte den Namen, den sich Glöcke beigelegt hatte: Georg.

Er erwähnte, daß der Presse durch Heinrich Braun Nachrichten über den St. Galler Kongreß zugehen, die die Zensur August Bebel's passiert hätten.

Mitunter logen die auswärtigen Polizeienten in ihren Berichten das Blaue vom Himmel herunter. Als sich Georg von Vollmar verlobte, waren sie über seine Braut gar nicht informiert. Diese war bisher nur in den Kreisen der nordischen Intelligenz bekanntgeworden und stand der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung völlig fern. In der politischen Personalakte: Vollmar befinden sich aber diese Berichte über Julie Kjellberg:

Berlin, den 13. Mai 1885.

Vollmars Braut ist in der ganzen internationalen Arbeiterbewegung, besonders bei den revolutionären Korporationen Frankreichs, Englands, Dänemarks und Oesterreichs bekannt. In Deutschland wurde sie schon vor dem Sozialistengesetz unter dem Namen „die internationale Julie“ genannt.

Julie Kjellberg will an dem Kommuneraufstand als Mädchen unter fremden Namen teilgenommen haben und dann geflohen sein. Sie führt intime Korrespondenzen mit Rochefort und anderen Agitatoren und befördert die wichtigste Korrespondenz mit der internationalen Liga. . . .

Berlin, den 2. Mai 1885.

Die Verlobung Vollmars ist Tatsache. Die Schwedin ist 31 Jahre alt, etwas exaltiert und hat nach Aussage Singers, der sie persönlich kennt, 200 000 Reichstaler Vermögen. Einen Teil desselben wird sie an ihrem Hochzeitstage der Partei opfern. . . .

Berlin, den 9. Mai 1885.

Die Verlobte Vollmars, Julie Kjellberg, soll größlicher Abstammung sein und ein Schloß in Schweden besitzen. Sie hat durch Vollmar der Partei anbieten lassen, für einen eventuellen Kongreß der deutschen Sozialdemokraten einen großen Dampfer zu mieten und denselben der Partei zur Verfügung zu stellen, so daß der Kongreß auf hoher See abgehalten werden kann.

Diese Lügerei der Geheimagenten der Politischen Polizei war noch relativ harmlos. Sie hatte gar zu kurze Beine und stolperte schnell über diese. Gefährlicher war schon die Berichterstattung der Agenten über geplante Attentate, weil durch diese Berichte mitunter ganz harmlose Menschen in langwierige Untersuchungen verwickelt wurden. In Amerika war vorübergehend ein Schloßherrmeister Martin Uhrmann aus Philadelphia von der Politischen Polizei beschäftigt. Am 4. März 1884 schrieb er an Bismarck, daß die Anarchisten einen schrecklichen Anschlag auf

das Leben Sr. Durchlaucht planen. Den Unterredungen mit Anarchisten hätte er entnommen,

daß Tausende von Höllenmaschinen über den Ozean transportiert würden.

Da ging nun der wackere Uhrmann mit sich selbst zu Rute. Er fragte sich: „Wo können denn soviel Maschinen ohne Aufsicht angefertigt werden? Er horchte und horchte herum. Und da ward ihm endlich von den Anarchisten die Antwort: Das lassen wir nur unsere Mitglieder im Geheimbund wissen. Uhrmann brauchte nun Geld, vor allem Geld für seinen Beitritt zum anarchistischen Geheimbund. Er will aber nicht nur über die Bomben- und Höllenmaschinenfabrikation berichten, sondern selbst Bomben herstellen.

Der deutsche Gesandte in Washington, von Kivensleben, der eigens beauftragt ist, mit dem grundverlogenen und verbrecherischen Uhrmann zu unterhandeln, berichtet nach Berlin über diesen:

„Als einen Erfolg in letzter Beziehung führt er (Uhrmann) die Tatsache an, daß es ihm nunmehr möglich sein würde, sich an der Befertigung von Dynamitbomben zu beteiligen, vorausgesetzt, daß er die Zusage gefandtschaftlichen Schutzes gegen die etwaigen gesellschaftlichen Folgen dieses Tuns erhalten würde.“

Ich habe ihn darauf durch die Vermittlung des Kaiserlichen Konsulats in Philadelphia über die Unmöglichkeit belehren lassen, ihm eine solche Immunität zu verschaffen, unter dem Hinzufügen, daß die Ergebnisse seiner Tätigkeit nach meiner Ueberzeugung keinen Grund darbieten, auf seine weitertragenden Pläne einzugehen. . . .

Eine ganz merkwürdige Antwort eines Gesandten auf das Anerbieten eines Lockspitzels, Bomben herzustellen! Uhrmann erhielt im Mai 1885 seine letzte Vergütung von der Politischen Polizei.

Jagd auf Attentäter

Auf einer fürmischen Jagd auf Attentäter ist der ehemalige österreichische Feldwebel Ferdinand Repp begriffen. Er sabelt von Attentaten auf Bismarck und den österreichischen Kaiser. In einem Brief an Bismarck behauptet er, alle verbrecherischen Anschläge in Oesterreich gingen von amerikanischen Anarchisten aus. In diesem Punkte stieß er aber hart mit dem Berliner Polizeipräsidenten zusammen, der einen Komplizen der anarchistischen Raubmörder Kammerer und Stellmacher, den Schreiner Schröder-Brennwald, unter seinen spitzelnden „Vertrauensmännern“ in Zürich zu sitzen hatte. Der Berliner Polizeipräsident berichtet nämlich:

„Die Behauptung, daß die bisherigen Unternehmungen der Anarchisten in Oesterreich in Amerika geplant seien und daß überhaupt von Amerika die Direktiven gegeben werden, stimmt nicht mit den Informationen überein, die mir aus Anlaß der Fälle Kammerer und Stellmacher auf vertraulichem Wege aus der Schweiz zugegangen sind.“

Schröder-Brennwald hat an den verschwiegensgen Geheimnissen der Stellmacher und Kammerer teilgenommen. Er war im Besitz von Dynamit und hat zeitweilig Gelder für den Druck der anarchistischen „Freiheit“ vorgefertigt! Um die Jahreswende 1887/88 wurde Schröder im „Sozialdemokrat“ als Lockspitzel entlarvt.

Mit großen Enthüllungen über geplante Attentate und über verbrecherische Anschläge auf die Siegessäule in Berlin trat der Spitzel Eugen Sickingen, genannt Eugen Werner, hervor. Diese „Enthüllungen“ wurden nachgeprüft, und es konnte nur festgestellt werden, daß während des Aufenthalts Sickingens in New York von dortigen Anarchisten über Attentate geschwätzt worden sei, die wohl in Deutschland ausgeführt werden müßten. (1)

Im Attentatschwindel machte besonders heftig der Polizeient Theodor Reuß, der den tühnen und selbstlosen Anarchisten John Neve an den Berliner Polizeirat Krüger ausliefern half. Neve wurde unter Verletzung des Bürgerrechts von Belgien nach Preußen gewaltsam abtransportiert. Reuß hat später seinen idyrtischen Judasdiener abgeteugnet und dem „Vorwärts“, der ihn als gemeinen Verräter und Polizeiplan brandmarkte, mit einem Prozeß bedroht. Der Beweis über die Spitzeltätigkeit Neves ist nun klipp und klar in den Akten des Berliner Polizeipräsidentiums enthalten.

Theodor Reuß wurde nach der Ermordung des Polizeirats Rumpff in Frankfurt am Main nach London von dem Polizeirat Krüger geschickt, um dem Mörder oder dem intellektuellen Urheber des Anschlags auf Rumpff nachzuspüren. Reuß hat niemals den wirklichen Mörder Rumpff ermittelt.

Der Schahmacher Cieske wurde zwar als vermeintlicher Mörder Rumpffs hingetötet — der wirkliche Mörder aber soll noch im Auslande leben, wie mir von zwei glaubwürdigen und absolut zuverlässigen Männern versichert worden ist.

Theodor Reuß wurde unter Mitwirkung des gut informierten Polizeienten Max Trautner als Polizeispitzel öffentlich bekannt gegeben. Er mußte sein Gewerbe aufgeben, und hombardierte nun das Auswärtige Amt, das preussische Ministerium des Innern und das Berliner Polizeipräsidentium mit Gesuchen um eine staatliche Anstellung. Er spielte sich als Schützengel dreier Kaiser vor den Attentatsanschlägen John Neves aus.

In einem Immediatgesuch an Wilhelm II. begehrte sich Reuß förmlich als Erreiter Wilhelms I., Friedrichs III., Wilhelms II. und Bismarcks, denn er habe „die Seele und das Haupt der ganzen Mörderbande“ (gemeint ist John Neve) der „irdischen Gerechtigkeit“ ausgeliefert.

Dieser Schwindel ging doch dem Berliner Polizeipräsidenten wider den Strich. In einem Bericht vom 9. Juli 1890 führt der Polizeipräsident aus: Reuß „überschätzte“ seine Dienste, und insbesondere sei „seine Angabe, er habe die Verhaftung Neves gerade zu einer Zeit ermöglicht, als dieser einen großen Anschlag auszuführen im Begriff gestanden habe, unbewiesen geblieben.“

Die hier angeführten Tatsachen beweisen, welche Subjekte im Dienste der Politischen Polizei standen, um den Emanzipationskampf der arbeitenden Klasse niederzuhalten.

Paul Kampffmeyer.

Die Aufsteigenden Begabten

Roman von Max Barthel

Copyright 1929 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“ Berlin SW 61

(23. Fortsetzung.)

Yssander hatte Marianne nach dem Auto gebracht und fuhr mit ihr nach dem Westen. Nun kam seine Stunde. Nun stand kein Mensch mehr zwischen ihnen. Der Vater war abgereist. Der Wagen huschte über den glatten Asphalt, rutschte und lief ruhiger. Die Lichter Berlins leuchteten. Es war ein Abend wie damals, als Marianne mit Yssander zusammenkam. Und nun legte er seinen Arm um ihre Hüften, sein Mund suchte ihren Mund. Er küßte sie, und sie küßte wieder. Nein, sie wehrte sich nicht, die großen Lichter der Stadt waren abgedunkelt, sie lag still in seinen Armen und war auch keine Schauspielerin mehr. Sie war nichts als eine junge Frau, die ihren Preis bezahlt und mehr gibt, als jemals bezahlt werden könnte.

„Marianne,“ begann Yssander leise, „liebe, liebe Marianne, ich habe mich so sehr auf die Stunde gefreut!“

Sie antwortete nichts.

„Marianne,“ begann er von neuem, „es ist heute ein großer Tag.“

„Weil mein Vater abgereist ist?“ fragte sie und wurde plötzlich verbittert. Sie ließ die Vorhänge an den Fenstern des Autos wieder aufrollen, „weil mein Vater abgefahren ist?“

„Nein. Es ist heute noch jemand abgereist... Vor vier Tagen hatte ich Besuch. Da kam ein junger Mensch zu mir. Sie kennen ihn auch, und er hat mir alles erzählt. Ich bin kein kleines Kind mehr, aber ich habe mich über den Besuch gefreut, Marianne...“

„Georg war bei Ihnen?“ hauchte sie.

„Er nannte sich Henry Marteau,“ erwiderte Yssander. „Ja, er war bei mir und wollte Arbeit haben. Aber das hat er wohl nur so gesagt, um von Ihnen zu erzählen. Ich kenne jetzt die ganze Geschichte von dem Hertraher und dem Morgen auf dem Bahnhof, ich weiß auch, daß er Sie geschlagen hat, er heulte, als er das erzählte. Und ich weiß auch, daß er der junge Mann bei der Premiere war, auch das weiß ich, Marianne.“

„Ja,“ sagte sie trohig, „es war der junge Mann bei der Premiere. Und ich habe Sie belogen, Herr Yssander.“

„Sie sind ein Kind, Marianne! Ich freue mich so, daß Sie endlich mit ihm Schluss gemacht haben. Es mußte so kommen. Die Marianne muß dort keinen anderen Freund haben außer mir.“

„Warum?“ fragte sie und wollte rebellieren.

„Warum? Weil ich Sie liebe!“

Sie senkte den Kopf.

„Und wo ist der Georg jetzt?“

„Er wollte Arbeit haben und ich vermittelte ihm Arbeit bei einer Tümpelexpedition, die heute früh nach Hamburg gefahren ist und morgen Deutschland verläßt. Die Reise geht auf ein ganzes Jahr nach Afrika. Georg, oder der Herr Marteau, wie er sich jetzt nennt, war sehr zufrieden.“

„Ich habe ihn fortgetrieben!“ jammerte sie. „Nach Afrika! Zu den wilden Tieren!“

„Überall sind wilde Tiere,“ antwortete Yssander, „überall sind wilde Tiere. Ich soll Ihnen einen Brief geben. Bitte.“

Sie nahm den Brief.

Georg schrieb ganz kurz, daß er auf ein Jahr ins Ausland gehe. Er müsse Herrn Yssander dankbar sein, daß er diese Reise vermittelt habe. Dann bat er um Entschuldigung wegen des Vorfalls bei der Premiere, versprach, Marianne immer in Freundschaft zu gedenken und sagte, daß er ihren weiteren Lebensweg mit großem Interesse verfolgte. Zum Schluss wurde er poetisch und schrieb einige Worte vom wechselnden Glück unter dem wechselnden Mond. Aber auch diese Poesie war wie der ganze Brief von einer so kühlen Zurückhaltung, daß die Verachtung hindurchschimmerte und der Leser ihn heiß und kalt zu gleicher Zeit wurde. Sie las mit gerunzelten Brauen und zerriss dann das Papier. Die kleinen Fegen warf sie aus dem Wagen in den Tumult der Straße. Dann wandte sie sich Yssander zu und fragte mit einer so fremden Stimme, daß er überrascht aufblickte:

„Lieber Freund, was sind Ihre Pläne für heute Abend?“

„Mit Ihnen die „Loge zu den mutigen Sternen“ bekannt, Marianne?“

„Nein. Was sind das für mutige Sterne?“

„Eine Sensation für Berlin.“

„Ich bin für Sensationen. Das Leben ist so kurz, und die Jugend geht viel zu schnell vorbei. Ich bin für die mutigen Sterne.“

„Das Leben ist so kurz? Da muß man was dagegen tun! Ist es Ihnen unangenehm, wenn wir in der Loge die King treffen würden?“

„Wie? Ich habe nichts gegen Dolara. Aber sagen Sie, mein Freund, was will die Loge? Bitte, erzählen Sie von den Sternen!“

„Ich weiß wenig,“ gestand er, „aber der Doktor Wendel wird schon klären und aufklären. Doktor Wendel ist Meister der Magie. Es gibt einen Stern, der heißt Demut, ein anderer Bohmut, es gibt sechs oder sieben Sterne und jeder ist eine Verkörperung und Begleitung, wie Wendel dozieren.“ — „Ist das alles?“

„Nein, das ist nur die Beleuchtung, Marianne. Sie selber werden heute noch alles mit eigenen Augen sehen und erleben. Wir speisen erst zu Nacht und gehen dann in die Gieselerstraße, in die Loge.“

Das Auto wurde in die Garage gebracht, dann saßen die beiden in einem Weinstaurant, waren gemessene Leute und spazierten in später Stunde über den Kurfürstendamm nach der Gieselerstraße. In dieser Straße, bei den ersten Häusern schon, blieb Yssander

stehen, drückte dreimal auf eine verstellte Klingel, ein Fenster schien zu antworten, in ihm bligten sieben kurze Lichtsignale auf, dann öffnete sich die Tür. Ein junges, blaßes Mädchen bot die Herrschaften, einzutreten. Die Herrschaften traten ein, das Mädchen ritzte ihnen schüchtern voraus bis zum Fahrstuhl. Die erste Etage war schnell erreicht, dort oben wurden sie von einem Diener empfangen. Der Diener trug eine schwarze Storce, die mit silbernen Sternen besetzt war.

Nun standen sie in einem schimmernden Vorzimmer, in dem sich viele Lichter in diesen Spiegeln betrachteten. In einem kleinen, hellblauen Kabinett wurden die Kleider abgelegt, der Diener ritz dann eine schwarze Portiere auseinander: vor den Besuchern öffnete sich ein schöner Raum in goldenen Farben, der Teezimmer oder Musikzimmer sein konnte und doch nur Vorhof war zu dem Alabasterjalon, in dem sich die Myrthen der Sterne zeigten. In dem Vorzimmer in Gold waren ungefähr ein Dutzend Gäste versammelt. Sie tranken Tee oder standen in kleinen Gruppen beisammen. Die Damen zeigten sich in großen Toiletten, die Herren in schwarzer Abendkleidung. Auf den Tischen, in roten Vasen, standen weiße Chrysanthemen, und als Marianne mit Yssander dieses Zimmer betrat, legte sich der gesunde Lärm der Unterhaltung für einige Sekunden, wie sich manchmal eine kleine Sommerwolke für Sekunden auf einem Hügel ausruht, um dann wieder fortzuschweben.

Unter den Gästen bemerkte Yssander viele Bekannte, und er stellte sie seiner Dame vor. Da war die Bend Sperber, die grazile Tänzerin aus dem „Odeon“, und, bitte sehr, das hier ist die Gina Kesseli, die berühmte Sängerin. Natürlich, Leonie hübsch ist überall zu finden, Leonie hübsch, der Star der „Domino“. Leonie machte die Neulinge mit Dolara Lopez bekannt. Und so wandelte Marianne, selbst so sicher wie ein Stern, durch den schönen Raum und strahlte. Leonie erzählte leise von der Lopez, die erst einige Tage in Berlin weilte und das Nachleben studieren wollte. Die Dolara Lopez war die unscheinbare Tochter eines reichen Argentiniers und wurde niemals übersehen. Die Gloriole des Reichums flammte um sie. Sie hatte ein kluges Gesicht und konnte lachen wie ein unschuldiges Kind. Neben ihr stand ein junger Mensch von jener wächsernen Blässe und zerbrechlichen Schönheit, die als mondän galt. Der junge Herr war Mister Guerra, ein

Gentleman aus New York, der Dolara auf ihrer Europareise begleitete. Dolara King war nicht zu sehen. Sie kam erst später.

Nun begann eine tiefe Glocke zu läuten und ruhte erst in dem lebhaften silbernen Geleise vieler Glocken. Die schwarze Portiere öffnete sich, die Unterhaltung verstummte: ins Zimmer trat der Doktor Wendel, ein Mann zwischen vierzig und fünfzig Jahren mit sanftem Gesicht und behäutigen Augen. Er nickte höflich und zeichnete diesen und jenen Besucher durch einen Handdruck aus. Die tiefe Glocke läutete immer noch, die kleinen Glocken verstummten, dann ging Wendel langsam durch das Zimmer. Und plötzlich teilte sich die hintere Wand des Raumes, der Doktor drehte sich langsam um und winkte seinen Gästen. Die Lampen verloschten. Aus der breiten Öffnung, die zum Alabasterjalon führte, stürzte Licht, zischendes Licht, und aus der Dunkelheit stürzten die Besucher diesem Lichtquell entgegen. Sie betraten den neuen Raum wie ein Heiligtum. Hinter ihnen schloß sich lautlos die Wand. Nun konnten die mutigen Sterne strahlen!

Der Alabasterjalon war ein großer, kahler Raum. In seiner Stirnseite stand ein ebenholzschwarzes Pult. Vor dem Pult schwebte und wölbte sich ein breiter, dunkelroter und wollüstiger Divan. Rund um den Divan standen in entsprechender Entfernung hohe, schwarze Stühle. Die Wände des Raumes waren mit Alabaster verkleidet. Von der ebenfalls alabasternen Decke strömte Licht. Yssander führte Marianne nach einem hohen Stuhl, und als ihn das Mädchen nach dem Sinn der immer noch dunkel schwingenden Glocke befragen wollte, legte er die Finger auf den Mund und schweig. Alle schwiegen, nur die Glocke klang und schwang, und dann stand der Doktor Wendel plötzlich auf dem Pult und begann zu reden.

Das Licht fiel auf ein bleiches Asketengesicht über dem schwarzen Pult. Er begann mit leiser, aber doch dröhnender Stimme, die den ganzen Raum füllte und keinen Platz ließ für andere Gedanken oder Worte, er dröhnte selber wie eine dunkle Glocke, die keine Antwort gibt auf alle Fragen, die selbst Frage ist und Antwort und wühlendes Gefühl.

„Schwestern und Brüder,“ begann der Doktor, „die Stunde der Sterne ist da. Die Sterne sind über uns, die Sterne sind in uns und beginnen zu musizieren. Es erfüllt sich das Gesetz.“

Die dunkle Glocke verstummte.

Eine neue Glocke begann zu schwingen und klagte verzweifelt durch den Raum. Doktor Wendel lauschte und sagte dann feierlich:

„Reinheit, die leuchtet ein neuer Stern!“

Und als bei dem Stichwort gewesen, verstummte schon das klagende Geläut. Das Licht erlosch auch, aber hinter dem ebenholzschwarzen Pult blühte ein grünfunkelnder Stern auf. Sein Licht suchte um den Doktor, um das Pult, und schloß dann in das Zimmer. Die Damen wurden unruhig, die Herren mutig. Die kleine Dolara Lopez fragte in ihrem harten Deutsch:

„Was soll das sein, Mister Guerra?“

„Still!“

„Ruhe! Ruhe!“

Viele Stimmen zischelten.

„Das Licht sucht seine Gestalt!“ (schrillte die ekstatische Stimme der Bend Sperber.)

Und das Licht des Sternes suchte seine Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Eine heiße Quelle.

Die Hauptquelle der „Sinclair Radium Hot Springs“ in Rostenop-Nationalpark in Britisch Columbia hat eine natürliche Temperatur von 114 Grad Fahrenheit, das sind 45 Grad Celsius. Die Radiumaktivität dieser Quelle ist außergewöhnlich hoch. Ihre Heilkraft ist neben der hohen Temperatur diesem Umstande zuzuschreiben.

Wie hoch können Wolkenkratzer gebaut werden?

Das Bemühen, die sogenannten Wolkenkratzer zu immer größerer Höhe aufzutürmen, hat dem Vorstehenden des amerikanischen Eisen- und Stahlverbandes Veranlassung gegeben, sich zu der oft aufgestellten Frage zu äußern, bis zu welcher Höhe solche Gebäude überhaupt ausgeführt werden könnten. In einem kürzlich darüber gehaltenen Vortrag in New York betonte er, daß der Bau von Häusern bis zu 200 Stockwerken technisch zwar keine Schwierigkeiten biete, daß aber mit dem 75. Stockwerk der Ertragswert solcher Häuser aufhöre. Denn die Herstellung und Erhaltung einer noch größeren Höhe, als es 75 Stockwerke seien, erfordere einen derartigen Kostenaufwand, daß von einer entsprechenden Verzinsung nicht mehr die Rede sein könne. Häuser von 75 Stockwerken seien dagegen noch als eine gesunde Kapitalanlage zu betrachten, da selbst in solcher Höhe noch jeder Quadratfuß einen Wert von 200 Dollar bestie. Bei den steigenden Grund- und Bodenpreisen würden daher im Laufe der kommenden Jahre alle großen Städte in den Vereinigten Staaten, vor allem New York, Chicago und Detroit dazu übergehen müssen, Häuser bis zu 75 Stockwerken zu errichten. Damit hänge dann freilich eine völlige Umgestaltung der Straßen zusammen, die in vierfacher Höhe übereinander und mit Arkaden für die Fußgänger gebaut werden müßten. Beleuchtung und Durchlüftung solcher Straßen, die vom Sonnensicht und von der Luft

gänzlich abgeschlossen seien, geschehe dann auf künstlichem Wege. Wie aber diese künstliche Beleuchtung und Durchlüftung vor sich gehen werde, lasse sich heute noch nicht sagen, da dies von Erfindungen abhängig sei, die erst noch gemacht werden müßten.

Ein neuer Weltrekord.

Wissen Sie, daß es einen Weltrekord für Dauer-schaufeln gab? — Er betrug 352 Stunden und 10 Minuten. Gegenwärtig finden in Chicago erbitterte Kämpfe um diesen Weltrekord statt. Acht Menschen haben den Rekord schon gebrochen, nun schaukeln sie weiter, bis sie wahrscheinlich selber brechen. Diese armen bedauernswerten Menschen müssen von jeder Stunde 50 Minuten schaukelnd im Schaukelstuhl zubringen. Grammophon, Radio und Musikpapiere sorgen dafür, daß sie bei ihrem schaukeln nicht einschlafen.

Gibt es ein besseres Beispiel für den Unflug der Rekord-halterei in unserer sensationslüsternen Zeit?

Paläste für 40 Mark.

Reihenweise prangen an den Palästen am Bosphorus die Schilder: „Zu vermieten“. Das Angebot ist so groß geworden, daß die Mietpreise bis auf acht bis zehn Dollar monatlich gesunken sind. Trotzdem stehen die meisten Paläste ob und leer, da die reichen Türken heute mehr Wert auf noch westlichem Stil eingerichtete Wohnungen legen als auf die weiten Säle mit der üppigen Dekoration des Orients.

Entschuldigungszettel bei Verkehrsstörungen.

In Argentinien regnet es zwar nicht oft, aber wenn es regnet, dann gründlich. Und zwar so gründlich, daß die Verkehrsmittel mit erheblichen Verspätungen rechnen müssen. Damit die diese Verkehrsmittel benutzenden Arbeiter und Angestellten beim Zuspätkommen in ihrem Betriebe keine Unannehmlichkeiten haben, hat die Verwaltung der argentinischen Eisenbahnen an ihre Stationsvorsteher und Schaffner ein Formular ausgegeben, in das nur Tag und Zeit der Zugverspätung eingetragen wird und das allen, die darum bitten, auszuhandigen ist. Die argentinischen Unternehmer haben diese sogenannten „Regenzettel“ stillschweigend anerkannt.

Keine blinden Passagiere mehr.

Die Romantik des blinden Passagiers auf den großen Uebersee-dampfern scheint dem Ende nahe zu sein. Auf den italienischen Linien, die von Triest aus nach Amerika fahren, sind Versuche gemacht worden, Polizeihunde an Bord zur Auffindung von blinden Passagieren zu verwenden. Die Resultate waren ganz überraschend, denn schon nach wenigen Stunden waren über ein Dutzend blinder Passagiere aufgefunden. Nach einem Bericht der „Shipping Gazette“ werden auch englische Linien sich jetzt der Polizeihunde bedienen.

Die größten Ochsen...

Wernhagen von Enke erzählt in seinen Erinnerungen einen sehr boshaften Scherz aus der unruhigen Zeit nach der Revolution von 1848. Damals war die Zweite Kammer, deren Mitglieder nicht Abgeordnete sondern Ernannte waren, zum Herrenhause umbenannt worden. Es kam ein Bauer zu Markte mit einem Fuder Heu. Es fand sich bald ein Käufer, der ihn anwies, den Wagen nach der Leipziger Straße Nr. 3 zu bringen. Er solle dort nur nach dem Stalle fragen, wo die größten Ochsen seien. Der Bauer fuhr hin, um sein Heu los zu werden. Dort aber sagte man ihm, daß er sich... vor dem Herrenhause befände.



Freitag, 18. Oktober.
Berlin.

- 16.05 Professor Baer, Münchenberg: Neue Wege der Pflanzenzüchtung.
- 16.30 Beethoven: 1. Sonate, G-Moll, op. 49, Nr. 1. 2. As-Dur, op. 110. (Walter Weisch am Flügel.)
- 17.00 Wolfgang Bardach: Soziale Reportagen.
- 17.30 Unterhaltungsmusik.
- 18.10 Das neue Buch.
- 18.30 Aus dem Hotel Bristol: Teemusik.
- 18.55 Dr. Kurt Samsen: Vom Werden unserer Glühlampe.
- 19.30 Programm der aktuellen Abteilung.
- 19.50 Städtische Oper: „Tiefland“. Dirigent: Hans Zander. Nach den Abendmeldungen Bildfunk.
- Anschließend Abendunterhaltung.
- Königsweiserbäcker.
- 16.00 Rektor Fritz Wente-mann: Korsechrittdiktate.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
- 17.30 Dr. Ing. h. o. Feldhaus: Fünfzig Jahre elektrisches Licht.
- 18.00 Landrat Exidi: Praktische Erfahrungen aus der ländlichen Siedlung.
- 18.30 Englisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Rez.-Rat Hagenmann: Die Bedeutung der Textilwirtschaft.
- 19.20 Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
- 20.00 Konzert.

ARBEITER FUSSBALL

Wer wird Führer der Abteilung A?

Der kommende Sonntag wird in der 1. Klasse die Entscheidung über die Führung und auch zugleich über die Meisterschaft bringen. Brandenburg kam am letzten Sonntag gegen Lichtenberg I trotz verlorenem Spiels billig zu den dringend notwendigen Punkten, da Lichtenberg vorher verzichtet hatte. Durch diesen Verzicht stehen sich Lützenwalde I und Brandenburg punktgleich. Jede Mannschaft hat zwei Verlustpunkte zu verzeichnen. In Lützenwalde, dem Austragungsort des kommenden Spiels, wird es deshalb einen schweren Kampf geben.

Überhaupt hat Lützenwalde Großkampftag. Lichtenberg I spielt dort gegen Lützenwalde III und Neufölln gegen Hertha 11. Bismarck I sollte es nicht schwer fallen, die Lützenwalder zu schlagen. Anders steht es mit dem Treffen Hertha gegen Neufölln. Die Neuföllner haben allerdings das Zeug in sich, das Spiel zu gewinnen. Ob es ihnen aber möglich sein wird, auf unbekanntem Platz Hertha zu schlagen, bleibt fraglich. In Hoppegarten stehen sich zwei harte Gegner gegenüber. Germania sowie Hoppegarten pflegen ein sehr hartes, aber trotzdem immer noch in den Grenzen des Erlaubten bleibendes Spiel. Wer hier Sieger bleibt, ist schwer voraus zu sagen. In der Wuhlsheide treffen sich Oberpreze und Woltersdorf.

Weitere Spiele: Kuhlisdorf gegen Tempelhof. Romawas gegen Karow. Borussia gegen Herzfelde. Wandorf gegen Saronia. Eiche-Köpenick gegen Potsdam. Bismarck II gegen Weihensee. Bismarck-Weidling gegen Pantow. — Zweite Mannschaften: Eiche gegen Potsdam. Bismarck II gegen Weihensee. Lützenwalde I gegen Brandenburg. Lützenwalde I (Altersmannschaft) gegen Brandenburg (Altersmannschaft). Hertha 11 gegen Neufölln. Romawas gegen Karow. Bismarck-Weidling gegen Lichtenberg I. — Jugend: Brandenburg gegen Rathenow. Reg'n gegen Spandau. Bismarck gegen Spandau 2. Eiche gegen Lichtenberg I. Weihensee gegen Werder.

Beginn der Spiele: Erste Mannschaften 15 Uhr, zweite Mannschaften 13 Uhr, Jugend 10 Uhr.

Arbeiter-Hofen. Am Sonntag, 20. Oktober, treffen sich um 15.30 Uhr auf dem Platz in der Voelkerstraße zu einem Freundschaftsspiel der Berliner Athletik-Sportklub und der Verein für Leibesübungen Leipzig-Süd-Ost I. Schiedsrichter: Engler-Puppel TIGB.

Ein Zusammenkommen der Alterslegen aller TIGB-Abteilungen findet am Sonnabend, 20. Uhr, in der Turnhalle des Bezirks Süden, Bockstraße 17/20, statt. Nach dem Sitzung bei Bogt, Boppstraße 8.

Arbeiter-Radfahrer-Club Groß-Berlin. Sonntag, 20. Oktober, 13 Uhr, Hirschgarten, Weltrestaurant. Start Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen. Voranzeige: Sonnabend, 26. Oktober, 19. Stiftungsfest in Treptow, Parfstr. 2.

Die Waldläufe beginnen.

Am Sonntag: Trebbin und Sadowa.

Die Saison der Waldläufe eröffnend, veranstaltet der 4. Bezirk im 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Sonntag, 19. Oktober, einen Waldlauf in Trebbin. Mannschafts- und Einzellaufe sowie die verbliebende Länge der einzelnen Strecken geben jedem Sportler Gelegenheit, sich daran zu beteiligen. Den eingegangenen Meldungen zufolge wird es zu spannenden Kämpfen kommen. Der Nachmittag ist ausgefüllt mit zwei Werbehandsballspielen einer Frauen- und Männermannschaft. Es treffen sich die ersten Frauenmannschaften von Lützenwalde und Schöneberg. Danach werden sich die Kürberg- und die Bezirksmannschaft der Männer ein stilles Spiel liefern. Im Anschluß daran findet im Schützenhaus ein geselliger Abend mit turnerischen Vorführungen und Tanz statt. Treffpunkt für Berliner: Sonntag, 8 Uhr, Bahnhof Anhalter Bahnhof.

Die Mitglieder des 1. Bezirks treffen sich zum diesjährigen Herbstwaldlauf am Sonntag in Sadowa. Die eingegangenen Meldungen lassen spannende Kämpfe erwarten. Männer, Frauen und Jugendliche treffen in den verschiedenen Klassen in Lützenwalde über 5000, 3000, 2000 und 1000 Meter aufeinander. Die Organisation hat durch die TIGB-Oberpreze gute Vorarbeit geleistet. Der Start der ersten Gruppen erfolgt um 15 Uhr in der Nähe des Spreerestaurant Sadowa. Nach den Läufen wird ein Unterhaltungsabend Altkne und Gäste noch einige Stunden vereinigen. Fahrverbindung Straßenbahn 87, 95 und 187. Alle Freunde der Arbeiterportbewegung sind zum Besuch freundlichst eingeladen.

SPD-Sportler im Bezirk Schöneberg-Friedenau. Montag, 21. Oktober, 20 Uhr, Versammlung bei Rosenhof, Ebersstraße 66.

Radfahrerdemonstration in Lichtenberg. Donnerstag, 14. November, findet eine Radfahrer-Bahndemonstration durch den Bezirk statt. Wir bitten alle rad- und motorradfahrende Sport-, Partei-, Jugendgenossen und Reichsbannerkameraden, sich diesen Tag frei zu halten und sich beim Genossen Franz Kühn, Berlin-Lichtenberg, Sophienstraße 6 h, zu melden.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Bezirk für Arbeiterport und Körperpflege, Bezirk Kietzorten. Montag, 21. Oktober, 20 Uhr, Versammlung bei Eichen, Wilhelmshagenstr. 46. Alle Vereine müssen vertreten sein, besonders TB, SG und Unger.
Lehrer-Rat Groß-Berlin. Sonntag, 20. Oktober, Vereinsversammlung. Treffpunkt 8 Uhr, Berliner Sportplatz. Rats nach Bremen lösen. Nachmittags 12 Uhr, Kietzorten, Kietzorten.
TIGB-Kreis, Frauen- und Jugendabteilung: Das Treffen am Bahnhof Weihensee, falls aus. Turnen ab 10 Uhr Turnhalle, Berliner-Keller-Strasse. — 1. Arbeitsteilung: Treffpunkt 17 Uhr, Pansier, Ecke Steinfelder Straße, Besuch des Bezirks Mitte.
Jugendausflug des 1. Bezirks, 1. Kreis im Waldpark. Am Sonntag, den 21. Oktober, stattfindenden Reizjungenausflug in der Schule Gipsstraße kommen die Reizjungenausflugsteilnehmer in derselben Schule um 19 Uhr zu einer wichtigen Besprechung zusammen. Heinz Bogner.

Rückschau auf Prag!

Die SASI. für den Sozialismus gegen die KPD.

Der Kongress der Sozialistischen Arbeiterport-Internationale, über den wir schon kurz berichteten, hatte eine außerordentlich reichhaltige Tagesordnung zu erledigen, er stand auf einer bedeutsamen Höhe. Schon die zahlreichen Begrüßungsreden, unter denen besonders die des Vertreters der Sozialistischen Arbeiter-Internationale Dr. Soukup und von Beyerle vom Internationalen Gewerkschaftsbureau hervorgehoben sind, legten Zeugnis ab von der Beachtung, die der internationale Arbeiterport sich in der sozialistischen Welt erworben hat. Dann zeigte aber auch der Inhalt der Tagesordnung.

So wurde der zweite Verhandlungstag fast ganz ausgefüllt mit wissenschaftlichen Vorträgen. Über den internationalen Gesundheitsdienst im Arbeiterport sprachen die Sportärzte Dr. Kruschka-Auffig, Dr. Michaels-Weipzig und Universitätsprofessor Dr. Landler, der Gesundheitsdezernent der Gemeinde Wien. Dr. Steinemann-Bern hielt einen Vortrag über die soziale Erziehung. Das Thema „Die Frau und der Arbeiterport“ wurde von einer tschechischen Lehrerin in recht aufschlußreichen Worten behandelt. Die Aussprache über diese Referate war nur kurz, anders hätte auch das reichhaltige Programm des Kongresses nicht erledigt werden können. Etwas längere Zeit nahm die Behandlung des Punktes

Der Fußballport innerhalb der SASI.

in Anspruch. Der Verband der tschechoslowakischen Arbeiterportvereine lehnt die Aufnahme des Fußballspiels ab, weil er es vom Standpunkt der sportlichen Erziehung nicht verantworten zu können glaubt. Dadurch ist für den Internationalen Arbeiterfußball insofern eine Bude entstanden, als die österreichischen Arbeiterfußballvereine in ihrer nächsten Nachbarschaft keine Spielgelegenheit haben. Im Süden von Österreich beginnt die Arbeiterportbewegung in Ungarn sich erst langsam zu entwickeln, sie ist aber durch die dortigen politischen Verhältnisse stark gehemmt. In Italien hat der Faschismus die Arbeiterportbewegung zunächst gemacht. Die österreichischen Fußballspieler sind also auf Deutschland und die Schweiz als ihre nächsten Nachbarn angewiesen. Die Vertreter des tschechoslowakischen Verbandes haben sich denn auch bereit erklärt, die Frage noch einmal zu erwägen, und es ist zu hoffen, daß diese Angelegenheit, die schon jahrelang die Internationale beschäftigt, zu einer befriedigenden Lösung gebracht wird. Unter den Anträgen, die dem Kongress vorlagen, ist als wichtig zu nennen eine Entschließung über die Stellung zu den Kommunisten und zur „Roten Sportinternationale“. Der Kongress war einmütig der Auffassung, daß ein weiteres Zusammenarbeiten mit den Kommunisten unmöglich ist. Meinungsverschiedenheiten bestanden nur darüber, ob dieses Zusammenarbeiten ausnahmslos zu verbieten sei oder ob gewisse Spiele mit Verbänden, die heute noch mit Moskau sympathisieren, zum Zwecke der Propaganda zugelassen sein sollten. Der Kongress entschied sich aber mit großer Mehrheit für ein striktes Verbot

und nahm folgende Entschließung an:

„Der Kongress stellt fest, daß die Kommunisten unter der süßlichen Devise der „Einheitsfront“ in allen Ländern die Arbeiterportbewegung gespalten haben. Der Kongress stellt aber auch mit Genugtuung fest, daß die sozialistischen Genossen sich diesem verbrecherischen Treiben mit allen Kräften widersetzen und die Spalter aus ihren Verbänden entfernt haben. Indem der Kongress diese Tatsache feststellt, bekräftigt er: Die Verbände der SASI dürfen keine Beziehungen zu den Verbänden der KPD unterhalten.“

Von dem Vertreter der nordischen Länder wurde bei dieser

Gelegenheit ausgeführt, daß der Einfluß Moskaus in Norwegen und neuerdings auch in Schweden fast völlig verschwunden ist. Die Propaganda für die SASI in diesen Ländern wird dem Finnischen Verband übertragen. Die auf dem Kongress anwesenden Frauen beteiligten sich sehr lebhaft an der Aussprache über das Frauenreferat. Die dazu eingehenden Richtlinien wurden mit einigen Abänderungen angenommen, außerdem wurde beschlossen, einen

Ausschuß für das Frauenturnen.

bestehend aus sechs weiblichen Mitgliedern zu errichten, zu dem die Länder Deutschland, Tschechoslowakei (Prager und Luffiger Verband), Desterreich, Finnland und Belgien je ein Mitglied zu delegieren haben. Die Vorsitzende dieses Ausschusses soll Mitglied des Technischen Hauptauschusses sein. Der Ausschuß soll auf der zweiten Internationalen Arbeiterolympiade in Wien einen Lehrtour für den Frauenport abhalten. Die Abhaltung der zweiten

Internationalen Arbeiterolympiade

im Juli 1931 in Wien ist nunmehr gesichert. Dr. Landler konnte dem Kongress mitteilen, daß die Herstellung des Stadions in Wien, das eine vorbildliche Anlage seiner Art sein soll, rechtzeitig vollendet wird. Auch sonst sind alle Voraussetzungen für ein gutes Gelingen dieser großen Veranstaltung gegeben. Dazu wurde nachfolgender Aufruf beschlossen:

„An die Sozialisten der Welt!

Der 5. Kongress der SASI, der gegenwärtig in Prag tagt, hat die zweite Arbeiterolympiade für Juli 1931 nach Wien ausgeschrieben. Er ladet hierzu alle auf dem Boden der sozialistischen Arbeiterinternationale und auf dem Boden der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale stehenden Arbeiter und Angehörigen der Welt ein, an dieser Manifestation internationaler Solidarität und internationaler Kampfschlossenheit für die Ziele des Sozialismus teilzunehmen. Der 5. Kongress der SASI erwartet auch von den Arbeiterparteien aller Länder die beste Unterstützung in der Propaganda und in Aktionen für den Besuch dieser größten Internationalen Arbeiterportveranstaltung, die es je gegeben hat, und zweifellos werden wird, wofür das sozialistische Wien uns bürgt. Auf zum sozialistischen Olympia im roten Wien! Auf zur größten Manifestation des internationalen Arbeiterports und der sozialistischen Welt!

Damit sind die wichtigsten Punkte des Kongresses skizziert. In seinem Schlusswort konnte der Vorsitzende Dr. Deutsch-Wien hervorheben, daß der 5. Kongress der Arbeiterport-Internationale habe gezeigt, daß die Arbeiterportbewegung in ganz Europa sich im raschen Aufstieg befindet. Diese Aufwärtsbewegung habe ihre Widerspiegelung in den Verhandlungen des Kongresses gefunden. Die Verhandlungen über den Streit mit den Kommunisten haben gezeigt, daß sich diese Partei nur deshalb auf den Arbeiterport stürze, weil ihre politische Bewegung von Jahr zu Jahr mehr verflache und zurückgehe. Die Arbeiterport-Internationale, die dem Buhle der Arbeiterklasse zu dienen habe, werde über die Spaltungsversuche der Kommunisten mit einem Knüttelstein hinweggehen. Die Kommunisten versuchen im Arbeiterport das zu erreichen, was ihnen auf dem eigentlichen politischen Boden nicht gelingen wolle. Aber die Arbeiterport-Internationale werde den Kommunisten zeigen, daß alle Spaltungsversuche zum Scheitern verurteilt seien. Nach weiteren Dankreden, von denen besonders die tschechische Rede des französischen Seniors und Bürgermeisters Kuray hervorzuheben ist, wurde der Kongress mit dem Beschlusse der Internationale geschlossen.

Splittergewerkschaften sind schädigend.

Die Erfahrungen von Paul Weyer.

Wir erhielten nachstehende Zuschrift: „Da es aussichtslos ist, daß die „Rote Fahne“ als politisches Standardblatt weder preisgünstig noch sonst Nichtigstellungen bringt, ersuche ich hiermit um Veröffentlichung folgender Notiz:

Die „Rote Fahne“ brachte einen Artikel, worin behauptet wurde, Weyer habe in selbstloser Manier Verbandsräume und Verbandsräume für sich behalten, die Beiträge des Industrieverbandes seien in die Phöbus-Bau-G. m. b. H. gezahlt worden u. a. m. Demgegenüber erkläre ich, daß es un wahr ist, daß ich Verbandsräume mitgenommen habe, auch kann ein Mensch für sich Verbandsräume nicht behalten — sie in die Tasche stecken.

Es ist weiter un wahr, daß Verbandsbeiträge des Industrieverbandes in die Phöbus-Bau-Gesellschaft gezahlt wurden. Wahr ist, daß eine eidesstattliche Versicherung der ehemaligen maßgebenden Funktionäre vorliegt, in welcher dieselben ausdrücklich erklären, daß kein Pfennig aus dem Industrieverband in die „Phöbus“ gezahlt wurde. Richtig ist, daß ich seit Monaten nicht mehr Gesellschafter der Phöbus-Bau-G. m. b. H. bin.

Weiter entspricht es nicht den Tatsachen, daß ich eine, nach der „R. F.“ reumütige Erklärung an den DVB. gegeben habe. Wahr ist, daß ich eine längere Erklärung über die Gründe, warum ich nicht mehr in der Splittergewerkschaftsbewegung arbeiten kann, der Öffentlichkeit übergeben habe.

Wahr ist weiter, daß ich nach meinen neunjährigen Erfahrungen eingesehen habe, daß es zwecklos und schädigend ist, weiter Splittergewerkschaften am Leben zu erhalten. Deshalb habe ich mich auch als Mitglied zur SPD. gemeldet. Paul Weyer.“

Die Arbeitszeit in den Krankenhäusern

Runderlaß des Ministers für Volkswohlfahrt.

Auf Grund von Beschwerden, die beim preußischen Minister für Volkswohlfahrt über zu lange Arbeitszeit der technischen Assistentinnen in Krankenhäusern eingingen, hat dieser einen Runderlaß an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin erlassen, in dem u. a. gefaßt wird:

„Ich mache darauf aufmerksam, daß es im Interesse der technischen Assistentinnen wie auch ihrer Umgebung notwendig ist, daß eine Arbeitszeit von acht Stunden von ihnen nicht überschritten wird. Der außerordentlich gefahrvolle Beruf der technischen Assistentinnen erfordert von ihr, daß sie bei ihren Arbeiten mit gespannter Aufmerksamkeit nicht nur die von ihr geforderte Arbeit leistet, sondern dabei auch alle die Vorsichtsmaßnahmen beachtet, die zu ihrem eigenen Schutz wie auch zum Schutz ihrer Umgebung gegen Schädigungen notwendig sind. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß es im allgemeinen nicht möglich ist, die von den technischen Assistentinnen geforderten Verrichtungen mit dieser notwendigen gespannten Aufmerksamkeit länger als sieben bis acht Stunden durchzuführen. Ich ersuche, darauf hinzuwirken, daß die Zahl der in den einzelnen Betrieben anzustellenden technischen Assistentinnen so bemessen wird, daß im allgemeinen für jede technische Assistentin die Arbeitszeit sieben bis höchstens acht Stunden nicht übersteigt.“

Belagerungszustand zum Streifbrecherschuß.

Amsterdam, 17. Oktober. (Eigenbericht.)

Am Mittwochabend kam es in Maastricht zu schweren Zusammenstößen der Polizei mit Streikenden der dortigen Zinweißfabrik. Ein starker Trupp Streifbrecher, der unter Bedeckung der Polizei nach Hause gebracht werden sollte, wurde von einer großen Menschenmenge außerordentlich heftig bespöttelt.

Die Polizisten fielen plötzlich über die Menschenmenge her, so daß sich eine regelrechte Schlägerei entwickelte, in deren Verlauf vier Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Ein Polizeibeamter wurde von einem seiner Kollegen durch einen Bauhaußchuß verletzt.

Der Streikleiter wurde in der Nacht noch verhaftet, obwohl es feststeht, daß er mit den Unruhen nicht das geringste zu tun hat. Der Bürgermeister verhängte noch nachts den Belagerungszustand über die Stadt.

Friedenau: Von heute ab veröffentlichten wir Dienstags und Freitags auch das Programm der Rosen-Viertel, Kleinstr. 63, in unserer Kinostadt.
Reichenhagen: Von heute ab veröffentlichten wir Dienstags und Freitags auch das Programm der Passagier-Viertel, Unter den Linden 22, Weidenbühlplatz, Weidenbühlplatz, in unserer Kinostadt.
Wendisch: Die Gala-Viertel, Weidenbühlplatz, veröffentlichten ihr Programm von heute ab Dienstags und Freitags in unserer Kinostadt.

Der Abend

ist die Spätausgabe des „Vorwärts“. Das Blatt ist bei den Straßenhändlern, an den Zeitungskiosken und in den Bahnhofsbuchhandlungen zum Preise von 10 Pf. zu haben.

Außerordentlich vorteilhaft ist ein Abonnement des „Vorwärts“, dessen Lesern der „Abend“ ohne besondere Vergütung ins Haus geliefert wird. „Vorwärts“ und „Abend“, von denen 12 Nummern wöchentlich erscheinen, kosten zusammen nur 85 Pf. die Woche oder 3,60 M. den Monat.

Ich abonniere den „Vorwärts“ (und die Abendausgabe für Berlin „Der Abend“) mit den illustrierten Beilagen „Volk und Zeit“ und „Kinderfreund“, sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Technik“, „Bild in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“ in Groß-Berlin täglich frei ins Haus.
(Monatlich 3,60 M., wöchentlich 85 Pf.)

Name _____
Wohnung: _____
Straße Nr. _____
vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts
bei _____

Ausfüllen und einsenden an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Porzellan enorm Steingut billig!

Ausnahme-Angebot

Verkauf im Lichthof

Porzellan dekoriert

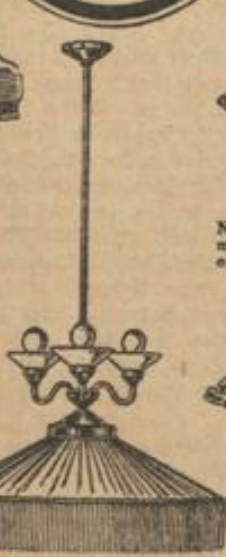
Tassen mit Untertassen, Goldrand	25
Tassen mit Untertassen, bunte Dekore	25
Kaffeeteller große Form, Kantendekore	0.35
Abendbrotteller 19 cm, mit Kantendekore	30
Kaffeekannen Goldrand und bunte Dekore	95
Milchkrüge zirka 1 Liter, Blumendekore	50
Kakaokannen Streifendekore, zirka 1 Liter	95
Kompottschüssel 23 cm, Frühstüdekor	45
Kaffeesevice 9 teilig mit blauem Dekore	2.95
Kaffeesevice 5 teilig mit Kantendekore	1.95
Tafelservice für 6 Personen, Goldrand	1.95
Tafelservice für 12 Personen, Streublumen, moderne Form	4.95

Tafelservice Feston Goldr.

Speiseteller tief oder flach	50
Abendbrotteller 19 cm	40
Kompotteller 15 cm	25
Saucieren	1.25, 95
Salatieren	95
Fleischplatten oval	95
Suppenterrinen oval	7.45, 8.45
Kartoffelschüssel mit Deckel, oval	4.95
Salz- und Pfeffermenagen	95
Beilagschalen	80
Kaffeekannen	1.95, 1.45, 95
Teekannen	1.95, 1.45, 95



Tischlampe mit grüner Glöcke ohne Glühbirne 8.75



Speisezimmerkrone rein Messing, 4-flammig mit Seidenschirm, ohne Glühbirnen 29.50



Nachtlampen mit Seidenschirm, ohne Glühbirne 3.95



Klavierlampe mit zwei Verstellungen u. Seidenschirm, ohne Glühbirne 6.95

Porzellan weiß mit kleinen Fehlern

Speiseteller tief oder flach, Feston	35
Speiseteller tief, glatt	35
Abendbrotteller 19 cm	18
Teller extra stark, flach	25
Terrinen oval oder rund	1.95
Kartoffelschüssel oval mit Deckel	95
Kartoffelschüssel rund mit Deckel	1.45
Salatschüssel	58, 0.95, 0.75
Saucieren	75
Fleischplatten	58, 0.95, 0.10
Kompottschälchen	10, 0.15
Obertassen	10

Steingut

Speiseteller tief oder flach	12
Abendbrotteller 19 cm	10
Satz Salats 6 teilig	95
Satz Salats 7 teilig	1.35
Puddingformen	80
Kaffe- oder Zuckerbüchsen mit vernick. Deckel	0.95, 95
Teekannen braun Glasur	85
Teekannen gelb mit schwarzem Henkel	75
Salz- oder Mehlmetzen	50
Kartoffelschüssel viereckig	50, 0.85, 0.70
Waschgarnituren 5 teilig, extra groß, Goldrand	950
Nachtgeschirre bunt	75, 0.95, weiß

FREITAG UND SONNABEND EXTRA BILLIGE und GUTE LEBENSMITTEL! HIER EINIGE BEISPIELE

Kalbskamm	Pfd. 86	Tilsiter vollfett	Pfd. 92	Viktoria-Erbesen	Pfd. 24
Blut- u. Leberwurst	70	Wiener Würstchen	1.10	Suppenhühner	Pfd. 95
Molkereibutter	1.72	Eier-Schnittnudeln	42	Robbühner	ausl. Stück ab 95

H. Joseph & Co. Neukölln Berlinerstr. 51-55

Restaurant Wenzel
Belle-Alliance-Platz 10a
Treffpunkt des Zeitungsberufes
ff. Schultheiß-Biere, Liköre u. Spirituosen
zu soliden Preisen
Kaltes Buffet

Damen - Mäntel - Fabrik
Paul Linck, Neukölln, Reuterstraße 63
an der Kaiser-Friedrich-Strasse
Mäntel :: Kostüme :: Röcke
sind in jeder Größe und Preislage stets am Lager.
Größen, welche nicht am Lager, werden für jede Figur angefertigt; speziell für starke Damen.

Brau-Stübl
Berl. Kindl-Restaurant
Belle-Alliance-Platz 6a
Treffpunkt aller Werktätigen
Gutgepflegte Biere :: Täglich Konzert

Herrenkleider - Fabrik
Gegründet 1895
gibt Anzüge, Ulster, Palcoits usw. ab
soweit nicht am Lager Extra-Anfertigung
ohne Preisaufschlag
Bitte überzeugen Sie sich!
J. Goper, Kaiser-Wilhelm-Str. 24!

PROGRAMM für die Zeit vom 18. bis 21. Oktober KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 18. bis 21. Oktober

BTL
Potsdamer Straße 38
Pal und Palachon als Kannibalen
Nachbesuch am Geheimtresor
Jugendliche haben Zutritt

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
Zwischen vierzehn und siebzehn
Der Sohn des goldenen Westens
mit Tom Mix

Odcon, Potsdamer Str. 75
Der Filmreporter m. Buster Keaton
Vorsicht, Zwangsjackel
mit Rich. Talmadge
Jugendliche haben Zutritt

Turnstraße 12
Kehre zurück! Alles vergeben!
mit Dina Gralla
Erpressung mit Anny Ondra

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
Alibi, Kriminalfall in 8 Akten
Links der Isar - rechts der Spre

Friedenau
Friedenauer Lichtspiele
Kaiserallee 111 (hundertert)
Wochentags 6¹⁵, Sonntags ab 5 Uhr
Sonntags 3 Uhr Jugendvorstellung
Der Ring der Dajadere
Pamir (das Dach der Welt)

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 W. 6.30, 9, Sonnt. ab 3 U.
Narkose m. Alfr. Abel, Jack Trevor
Ersiens kommt es anders
mit Ruth Taylor

Moabit
Artushof-Lichtspiele
Film- und Bühnenschau
Perleberger Str. 29 und Stendaler Str.
Ich lebe für Dich
mit Wilhelm Dieterle
Der Hund von Baskerville
Bühnenschau

Welt-Kino
Alt-Moabit W.
Jensels der Straße m. Lisl Arna
Der Kriminalkavaller

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer Lichtspiele
Chausseestraße 305 Stg. 3 Uhr Jug.-V.
Frühlingsroman
mit Wilhelm Dieterle
Vorsicht, Zwangsjackel
mit Talmadge
Bühnenschau

Süden
Th. am Moritzplatz
Beginn: W. ab 5 Uhr, Stg. ab 3.45 Uhr
Das Schiff d. verlorenen Menschen
Der Narr seiner Liebe

Südosten
Filmeck
Beginn: W. 5.30 Uhr
S. 3 Uhr
Skallitzer Straße, am Gölitzer Bahnhof
Der Krieg i. Dunkel m. Greia Garbo
Bühne: Zick-Zack (Große Revue)
Gute Bühnenschau

Luisen-Theater
Anf. W. 5¹⁵,
Sonnt. 3 U.
Reichenberger Str. 34 Bühnenschau
Es stütert die Nacht m. Lil Dagover
Bühne: Fiam, Hildegardes Ballett

Excelsior Woch. 6, letzte 9.15
Sonnt. 4, letzte 9.15
Kaiser-Friedr.-Str. 191 Bühnenschau
Das Schiff d. verlorenen Menschen
Belprogramm

Niederschöneweide
Elysium (früher Film-Palast)
Hasselwerderstraße 17
Pal und Palachon als Kannibalen
Bühne: Eine Stunde Varietè
Bühnenschau

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochentags 6 Uhr, Sonnab. 5¹⁵ Uhr,
Sonntags 3 Uhr
Der Hund von Baskerville
Auf der Bühne: In Verleitung
Drei ungeheuer lustige Szenen
mit Albert Paulig, Heins Gordon,
Geza Welj, Melitta Kleva persönl.

Luna-Filmpalast
Gr. Frankfurter Str. 121
Narkose mit Alfred Abel
Sohn d. gold. Westens m. Tom Mix
Bühne: Willy Rosen

Reinickendorf-Ost
Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstraße 51 Bühnenschau
Sonntag 3 Uhr Jugendvorstellung
D. fidele Herrenpartie m. Kampers
Polizei mit G. Bancroft

Norden
Alhambra
Müllerstraße, Ecke Seestraße
Zwischen vierzehn und siebzehn
(Sexualnot der Jugend)
Bühne: Revue der Artisten

Colosseum Film- und Bühnenschau
Schönhauser Allee 123
W. 6.30, So. 5.30, Stg. ab 4 U.
Narkose
mit Jack Trevor, Alfr. Abel
Bühne: Die weiblichen Jasszauger

Elektra-Palast Tonfilm
Belprogr.
Wiesen-, Ecke Kösliner Straße
Mutterliebe m. Henny Porten
Belprogramm -- Bühnenschau
Tonfilme

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80 Bühnenschau
Die Todesfahrt im Weltrekord
Bühne: Bruno Wiesner, Humorist

Gesundbrunnen
Alhambra
Badstraße 38 Bühnenschau
Heilige oder Dirne m. Maria Corda
Belprogramm

Ballschmieder-Lichtsp.
Badstraße 16 Große Bühnenschau
Die fidele Herrenpartie m. Kampers
Der Klub der Junggesellen

Humboldt-Theater
Badstraße 16 Bühnenschau
Sträfling von Stambul m. H. George
Im Flugboot rund um Afrika

Kristall-Palast
Prinzenallee 1-6 Große Bühnenschau
Der Filmreporter m. Buster Keaton
Belprogramm

Friedrichstadt
Passage-Lichtspiele
Unter den Linden 22 (Passage)
Das große Lichtspielhaus der City
Beginn ab 2 Uhr Zentrum 6082
Zwei Großfilme:
Im Prater blüh'n wieder die Bäume
Alibi (der große Kriminalfilm)

Weidenhof-Lichtsp.
An der Weidenhammbrücke
Friedrichstr. 136 Woch. 12, Sonnt. 3 U.
Es stütert die Nacht
mit Lil Dagover, H. Stöwe
Die Herrenhofsage

Charlottenburg
Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 7 u. 9.15 U., S. ab 3 U.
Lucrecia Borgia m. Veldt, Wegener
Das süße Mädel von der Jazzband

Wilmersdorf
Atrium Seba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Täglich 7, 9.15, Sonnt. 5, 7, 9.15
173, Blüchende
Auf der Bühne:
Ballett Gerard

Steglitz
Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke Gutsmuthsstr.
Rummelplatz der Liebe
Auf der Bühne:
Rolle und Roys
Will und Billy
Blum und Blum

Neukölln
Primus-Palast
Hermannplatz
Beginn 7, 9.15 U., Sonnt. ab 4.45 U.
Frauen am Abgrund
mit Elga Brink, Gustav Dießl
Auf der Bühne: Paul Scheldon
(humoristischer Zauberkünstler)
Orig. Medini-Trio und Partner
vom Wintergarten Berlin

Kuckuck
Kottbusser Damm 92 Bühnenschau
Buster Keaton, der Filmreporter
Belprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Cencordia-Palast
Andreassstraße 64
Kehre zurück - alles vergeben!
mit Dina Gralla
Zwischen vierzehn und siebzehn

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
Es stütert die Nacht mit Dagover
Tempo, Tempo! mit L. Albertini
Große Bühnenschau

Friedrichsfelde
Kino Busch
Beginn täglich
5, 7 und 8.45 Uhr
All-Friedrichsfelde 3
Der rote Kreis
mit Lya Mara, Albers
Qualen der Schuld (Wild-West)

Fortuna-Tageskino
Müllerstraße 12c Beg. 10 U. vorm.
Das führende Tageskino ab 10 Uhr
spielt nur Spielfilme der Welt-
produktion

Gala-Lichtbühne
Esdomstr. 14 Anf. 6.30, 5.5, 7, 9 U.
Es stütert die Nacht mit Dagover
Anruhr im Junggesellenheim

Metro-Palast
Chausseestraße 30
Der Ruf des Nordens m. L. Trenker
Kehre zurück, alles vergeben!

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 Wg. 5 U., Stg. 5 U.,
Stg. 2 U. Jugendv.

Pankow
Palast-Theater Lichtsp.
Breite Straße 21 a
Meine Schwester und ich
mit Christians
Rin-Tin-Tin's Millionenhalsband

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27 Bühnenschau
Manolescu mit Brig. Helm, George
Bühne:
Sealtell, der ehrliche Gauner

Niederschönhausen
Film-Palast Nieder-
schönhausen
Blankenburger Straße
Simba, der König der Tiere
Schicksalswürfel m. Hiltmann
Jugendliche haben Zutritt

Schöneberg
Alhambra Beg. W. 6.30 u. 9.15 U.
S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30 Bühnenschau
Flucht vor der Liebe m. Jenny Jugo
Krieg im Dunkel m. Greia Garbo
Frtg., Sbd. 11.15: Nachtvorstellung:
Die Nacht der Erkenntnis

Titania (früher Schöneberg)
Hauptstraße 49 Beginn ab 6.30 Uhr
Die fidele Herrenpartie
mit Kampers
Zwischen vierzehn und siebzehn
(Sexualnot der Jugend)

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1-4 Beginn 6 U.
Die fidele Herrenpartie
mit Kampers, Picha
Die neue Heimat

Stern, Hermannstraße 49
Meine Schwester und ich
mit Mady Christians
1 Groteske, Wochenschau,
Kulturfilm

Weißensee
Schloßpark Film - Bühne
Berliner Allee 205-210 Varietéschau
Pal und Palachon als Kannibalen
Revue: Zwischen Pankow u. Spre
Belprogramm

Nordosten
Elysium Film und Bühne
Prenzlauer Allee 58 S. 3.15 Jug.-Vorst.
Pal und Palachon als Kannibalen
Bühne: Glazaroff-Schau (20 Mitw.)
Jugendliche haben Zutritt

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-8 Bühnenschau
Die Fahrt ins Feuer
mit Vilma Banky
Operett-Rev. Musik für Alle, ILT

Tegel
Filmpalast Tegel
Bahnhofstr. 2 W. 6, 8¹⁵, Stg. 4¹⁵, 6¹⁵, 8¹⁵
Die Arde Noah
Spuren im Schnee
Bühne:
3 Publey mit ihrem Kleintheater
Jugendliche haben Zutritt

Union-Theater
Hauptstraße 3 Beg. Wg. 8 U., Stg. 5, 7.30
Liebe der Betty Patterson
mit Costello
Kampf um die Goldfelder
mit Barton